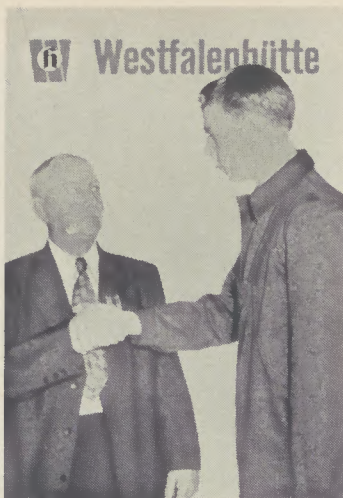




Westfahlenhütte





Unsere Bilder:

Titelbild:

Alt und Jung, Hand in Hand

Nebstehend:

Arbeitsdirektor Berndsen
bei der Jubilarehrung

Dritte Umschlagseite:

„Ehret die Toten“

Foto: Josef Graben, Hoesch Eisenhandel

Aus dem Inhalt:

Wir ehren unsere Jubilare

Eisenhüttentag

Wir kommentieren und glossieren

Fortschritt durch Stahl

Englische Sozialpolitik

Klimaanlage für unsere Kranführer

Wanderpreis der Hütte

Verdienstkreuze

Prämien — Preise — Urkunden

Jeder kann Vertrauen haben

Industriemeister

Kasperle im neuen Haus

Was man im Toto nicht gewinnen kann

3 x in einem Monat um die Erde

Halt, Kollege!

Antek auf Hütte

Unsere Beilage:

„Winter in den Bergen“

Herausgeber: Westfalenhütte AG,
Dortmund, Eberhardstraße 12;

Verantwortlich für den Gesamttext:

Arbeitsdirektor Alfred Berndsen,
Dortmund, Eberhardstraße 12;

für „Betriebsvertretung“:

Betriebsratsvorsitzender Gustav Schwentke,
Dortmund, Eberhardstraße 2;

Redaktion: Johannes Hoischen,
Dortmund, Stahlwerkstraße 119;

Expedition: Pressestelle,
Dortmund, Stahlwerkstraße 119.

Gen. v. Wi.-Min. NRW, 7100/III 775 v. 18. 2. 1949

Druck: Westfalendruck, Dortmund.

Auflage: 15 000.

Nachdruck gern erlaubt, doch bitten wir,
vor dem Abdruck die Redaktion zu verständigen.
Die Veröffentlichungen stellen nicht in jedem
Falle die offizielle Meinung von Vorstand, Be-
triebsvertretung und Redaktion dar. Die pressege-
setzliche Verantwortung wird voll übernommen.



WIR EHREN UNSERE JUBILARE



Arbeitsdirektor Berndsen (dritter von rechts) und stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Hutfilker gratulieren den Goldenen

Zweimal im Jahr vereinen sich in würdigen Feierstunden unsere Jubilare mit dem Vorstand und der Betriebsvertretung der Hütte und ihren Betriebs- und Abteilungsleitern. Die Ehefrauen der Jubilare sind bei diesen Feiern gleichberechtigte Gäste des Werkes; denn sie haben mit dazu beigetragen, daß ihre Männer kräftig, ausgeruht und sorgenfrei ihrer Arbeit nachgehen konnten und können.

Das betonte Arbeitsdirektor Alfred Berndsen in seiner Ansprache an die Jubilare und ihre Frauen auf der Feier, die am 17. Oktober im Festsaal der Hütte stattfand. 121 bewährte Kollegen und Mitarbeiter begingen innerhalb der letzten sechs



Hans Hutfilker



Albert Wengenroth

Monate ihren Ehrentag der Arbeit, von ihnen feierten fünf (August Beer, Johann Fabian, Albert Gerhardt, August Kahn und Fritz Kettwichter) ihr 50jähriges, 49 ihr 40jähriges und 67 ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Das ist eine erfreuliche Zahl.

Direktor Berndsen verwies auf das Aufbauwerk, das gerade von den „alten“ Mitarbeitern seit dem Zusammenbruch geleistet worden sei. Die Montanunion, die noch in der Entwicklung begriffen sei, habe der Hütte — wie der gesamten deutschen Stahlindustrie — manche Sorge bereitet, da die konkurrierenden ausländischen Hüttenwerke einmal nicht so stark unter Kriegsschäden haben leiden müssen wie unsere Werke und zum anderen durch hohe Marshallplan-Mittel auf das modernste ausgebaut seien, während uns immer noch Investitionsmittel



fehlten. Seien die bisherigen Erfolge beim Auf- und Ausbau der Hütte wesentlich auf die gute Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsvertretung und Belegschaft zurückzuführen, so werde man um die Zukunftsentwicklung nicht fürchten brauchen, wenn das Vertrauensverhältnis nicht nur bestehenbleibe, wenn vielmehr wir alle noch näher zusammenrücken. In Zukunft würden an die qualifizierten und Facharbeiter wie an jeden Mitarbeiter erhöhte Anforderungen gestellt, um im Interesse der Erhaltung und Sicherung der Arbeitsplätze die notwendige Produktivität zu gewährleisten. Gerade die neuen Mitarbeiter, vom Lehrling an, müßten hierzu geschult und ausgebildet werden. Es sei eine verpflichtende Aufgabe der Jubilare, hieran mitzuarbeiten.

Symbolhaft hatten sich hinter Arbeitsdirektor Berndsen zehn Lehrlinge im Arbeitszeug aufgebaut, die Gedichte der Arbeit sprachen.

Sehr weisevoll war die Totenehrung, bei der Direktor Berndsen unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ die Namen der tödlich Verunglückten verlas und darauf hinwies, daß darüber hinaus vom 1. Mai bis 30. September d. J. 27 treue Mitarbeiter aus unseren Reihen gerissen wurden. Ihr Tod sei uns allen mahnende Verpflichtung.

Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hans Hutfilker überbrachte den Jubilaren die Glückwünsche der Betriebsvertretung. Er ver-





wies auf die langumstrittene und endlich in Kraft getretene neue Pensionsordnung, die wesentliche Verbesserungen für die Pensionäre und Rentner gebracht habe. Während bisher wegen der ungeklärten Lage jeder Mitarbeiter so lange habe arbeiten können, wie er selbst es wollte, könnten nunmehr die Kollegen mit Erreichung der Altersgrenze sich als einigermaßen sozial gesichert betrachten und ihren Lebensabend geruhsam beschließen. Albert Wengenroth, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsverwaltung Dortmund, begrüßte die Jubilare und ihre Ehefrauen zugleich im Auftrag des anwesenden Bevollmächtigten der IG Metall Dortmund, Fritz Loose. Viele Werksjubilare begingen gleichzeitig ihr Jubiläum als Gewerkschaftler und Funktionäre. Ihnen danke er für ihre bewiesene Treue und für ihren Einsatz für die soziale Aufwärtsentwicklung der Arbeitnehmerschaft.

Nach dem gemeinsamen Abendessen hielten ein reichhaltiges Programm ausgezeichneter Kleinkunst und unser Werkorchester alle Teilnehmer für frohe Stunden in kameradschaftlicher Verbundenheit und Freude zusammen. Wie sagte doch Arbeitsdirektor Berndsen:

Wer Dag vör Dag sin Arbeit deiht
Und ümmer op'm Posten steiht
Und deiht dat leiw und deiht das gern,
Dä draff sick auck mol amüseern.

Stahl im internationalen Wettbewerb

Die heute besonders dringliche rationelle Abstimmung der Produktionsprogramme in der Eisenindustrie werde durch die Zerschlagung der Konzerne weitgehend unmöglich gemacht, erklärte der Vorsitzende des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Prof. Dr. Schenk. In Frankreich sei in diesen Tagen der vierte Großkonzern im Stahlbereich entstanden. Das Verbot zu ähnlichen Zusammenschlüssen in der Bundesrepublik könne nur als Schulbeispiel einseitiger Diskriminierung bezeichnet werden. Wenn das amerikanische Amt für „Foreign Operations“ jetzt beschlossen habe, Pläne zur Wiederherstellung der deutschen Konzerne auszuarbeiten, so sei dies eine etwas späte Genugtuung. Hoffentlich gehe dabei nicht zuviel Zeit verloren.

Auch die Montanunion erhalte erst dann einen vernünftigen Sinn, wenn Zusammenschlüsse der Unternehmungen über die Grenzen hinweg zustande kämen. Nichts zeige das besser als ein Blick auf die geballte Produktionskraft der USA, zumal beim Vergleich mit dem dünnen Produktionsfluß, der aus unseren weitverzweigten Hüttenwerken den Weg in die Weiterverarbeitung suche. Nur durch ein gemeinsames Wirken könnten Investitionen in Europa eine Kostensenkung erzielen.

Über kurz oder lang werde das Eisen voll im internationalen Wettbewerb stehen. Darüber könnten auch amerikanische Kredite und Zahlungen nicht hinweghelfen. Wegen ihrer hohen Kapitalintensität müsse die Eisenwirtschaft ihre Kapazitäten mit mindestens 70 v. H. ausnutzen. Für die Amerikaner bedeute das, daß unter allen Umständen 75 bis 80 Mill. t Rohstahl auf den Markt kommen müßten. Deshalb sei zu wünschen, daß sich der Stahlverbrauch in der Welt erhöhe. Westdeutschland ziehe die Mitarbeit an einem sozialen Friedensbauprogramm in Europa und am Aufbau der unentwickelten Länder allen anderen Möglichkeiten vor. Ein wirtschaftliches Interesse an der Wiederaufrüstung bestehe in der Eisenindustrie nicht.

Bei der Stahlproduktion sei im letzten Halbjahr ein gleitender Verlust eingetreten. Inwieweit daran die große Weltpolitik oder die Preistaktik der Verbraucher schuld sei, sollte gründlicher geprüft werden als bisher. Wenn man auch nicht von einer Krise sprechen könne, so habe die Entwicklung doch einen ungewöhnlichen Eingriff in die Ertragslage der Werke gebracht. Die Mittel für Investitionen würden eingengt und die Liquidität der Werke sei angespannt. Heute seien die Mittel für eine eigene Finanzierung größerer Projekte praktisch nicht vorhanden. Die Investitionspläne der Hohen Behörde seien deshalb von großer Bedeutung. Die deutsche Eisenindustrie werde in eine schwierige Lage kommen, wenn ihr weiterhin die Möglichkeit zur Modernisierung vorenthalten werde, die den Partnern in der Montanunion gegeben worden sei.

Eine Investitionslenkung durch die Hohe Behörde könne nur sinnvoll sein, wenn man berücksichtige, daß die Eisenindustrie der Hauptabnehmer von Kohle und Erz sei. Die Kaufkraft des Eisens entscheide darüber, ob die Investitionen in den Vorstufen auch wirklich zum Tragen kämen.

Den Rückstand der deutschen Stahlindustrie gegenüber dem Ausland belegte Hüttendirektor Heemeyer (Georgsmarienhütte) mit einer Reihe von statistischen Angaben. Danach betrugen die jährlichen Investie-

rungsraten 1946 bis 1952 in den USA mehr als das Zehnfache der deutschen, in Frankreich das Dreieinhalbfache und in England das Zweieinhalbfache. Die amerikanischen Erzkosten machten nur 40 v. H. bis 90 v. H. der deutschen aus. Für SM-Stahl schwankten die amerikanischen Werte zwischen 155 DM und 220 DM je t. Sie lägen damit zwischen 55 v. H. und 80 v. H. der deutschen Zahlen.

Der Anschluß sei nur zu erzielen, wenn die Modernisierung durch billige Kredite und eine verständnisvolle Steuergesetzgebung gefördert werde. Die Amerikaner seien uns auch weit voraus in der großen industriellen Planung. Es sollte zu denken geben, daß die US-Regierung namhafte Fachleute beauftragt habe, die zu erwartende Industrieentwicklung bis zum Jahre 1975 zu untersuchen.

Unser Breitband in Berlin

An der Deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin, die am 11. Oktober beendet wurde, war die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie mit einer sehr stark beachteten Gemeinschaftsschau vertreten. Mit im Mittelpunkt des Interesses der Besucher stand das Ausstellungsstück unserer Westfalenhütte: der riesige Ring eines kaltgewalzten Breitbandes mit 940 mm Breite, 0,88 mm Stärke und einer Länge von 1,5 km. Das Gewicht des Ringes betrug 10 Tonnen. Eine Viertelstunde würde man marschieren müssen, um von einem Ende des Breitbandes bis zum anderen zu gelangen, wenn es auf einer Straße ausgerollt worden wäre.

Die Ausstellung, an der rund 1200 Firmen und 37 Wirtschaftsorganisationen aus 18 Ländern beteiligt waren, hinterließ bei den 708 000 Besuchern — unter ihnen 262 000 aus den sowjetisch besetzten Gebieten — einen nachhaltigen Eindruck als die größte internationale Ausstellung Berlins nach dem Kriege, an der auch 342 Exportfirmen des Auslandes teilnahmen. Unser Bild zeigt prominente Besucher vor dem mannshohen Ring unseres Breitbandes; Bundeswirtschaftsminister Erhard ist sichtlich beeindruckt.



Wir kommentieren und glossieren

Stehen wir vor einer Depression?

Der „Exklusiv-Dienst“, Hamburg, erklärt in einer Analyse der Weltkonjunktur:

Die Frage, ob wir gegenwärtig bereits vor einer Depression oder einer herannahenden Krise stehen, beschäftigt zur Zeit die gesamte internationale Finanzwelt. Auf einen längeren Trend gesehen, überwiegen die pessimistischen Stimmen. In der Fachwelt beruft man sich auf den Wagemannschen Konjunkturzyklus. Andere wiederum verweisen auf die These von den sieben mageren Jahren nach sieben fetten Jahren (1946—1953). Eine andere Meinung geht dahin: Woher soll die Konjunktur kommen, wenn nicht aus der Wiedervereinigung oder aus der Verteidigungsrüstung? Die Wiedervereinigung wird heute mehr und mehr als ein Rennen auf längere Sicht betrachtet. Die Hoffnungen eines mit der Verteidigungsrüstung verbundenen großen Konjunktumschlags sind auch gedämpft. Aus diesen Gründen ist es begreiflich, daß der kritische Blick des Beobachters an dem haftenbleibt, was sich international an Zeichen deutet.

Viele meinen heute, daß bereits im kommenden Winter eine weltweite Krise erwartet werden könne. Von dieser Krise würde sich die Welt erst 1955 langsam zu erholen beginnen. Das Jahr 1954 würde ihr Tiefpunkt sein. Man beruft sich dabei auf folgende Anzeichen: Die amerikanischen Agrarexporte hatten bereits Ausgang Juli dieses Jahres ihren tiefsten Stand seit 1944/45 erreicht. Allein zwischen 1951/52 und 1952/53 gingen die Agrarexporte um 1,24 Mrd. Dollar oder 31 Prozent zurück. Der Baumwollexport erfuhr einen fast 50prozentigen Rückgang von 1,1 Mrd. auf 571 Mill. Dollar. Der Weizen- und Weizenmehlexport verringerte sich um 36 Prozent und der Schmalzexport um 37 Prozent. Nur durch enorme Vorratshaltung und großzügige Preisstützungsaktionen der amerikanischen Regierung konnte ein Zusammenbruch der amerikanischen Landwirtschaft verhindert werden. Durch die diesjährigen Rekordernten hat sich das Bild aber keineswegs verbessert, weil nun wiederum der Staat regulierend und schützend eingreifen soll und dabei über die Grenzen hinausgerät, die ihm von der Vernunft der Dinge gesetzt sind.

Blicken wir auf andere Agrarüberschußländer, so hören wir auch dort von Rekordernten und erhöhten Exportwünschen. Auch Länder, die seit Jahren aus den Weltmärkten mit Agrarprodukten verschwunden waren (z. B. Argentinien), warten wieder mit beträchtlichen Agrarprodukten auf. Sosehr sich die ganze Welt auch bemühen mag, durch staatliche Vorratshaltung u. a. m. die Agrarpreise in Ordnung zu halten, muß es doch angesichts des Weltüberflusses zu empfindlichen Preiseinbußen kommen, die in ihren Ausmaßen um so größer sein werden, je länger eine freie Preisbildung auf den Weltmärkten künstlich verhindert wird.

Ernstste Entwicklung bei Kohle, Stahl und Erdöl

Wir wollen aber nicht nur auf die Agrarmärkte schauen, sondern auch beobachten, daß die Märkte industrieller Rohstoffe zunehmend Schwächen aufweisen. Seit der Jahreswende 1952/53 haben sich die Preise der wichtigsten Industrierohstoffe zwar einigermaßen konstant halten können, jedoch ist seitdem das Angebot immer höher und sind die Regierungsgeschäfte in Amerika und in den übrigen Industrieländern immer kleiner geworden. Besonders ernst ist die Entwicklung bei Kohle, Stahl und Erdöl in den USA und in der westlichen Welt. Schon seit mehr als einem Jahr ist der Kohlenbergbau rückläufig. In den nächsten Monaten wird ein weiteres Absinken erwartet. Für die Erdölgewinnung und -verarbeitung, die dem Weltbedarf weit vorausgeeilt ist, wird ebenfalls mit starken Abschwächungen gerechnet. Die Autoindustrie und verschiedene Zweige der Maschinenindustrie und der langlebigen Konsumgüterindustrie haben bereits im Frühjahr dieses Jahres ihren Kulminationspunkt überschritten und sind seitdem im Absteigen begriffen. International rechnet man damit, daß hier ebenfalls 1954 der niedrigste Stand seit 1945 erreicht sein wird. Bisher reagieren die Börsen auf diese trüben Aussichten Gott sei Dank nur zögernd. Seit Mitte September scheint der Tiefstand überwunden zu sein. Es gibt sogar schon wieder Kursverbesserungen. Aber man weiß nicht, wie es in den nächsten Monaten aussehen wird, zumal ja auch die vorgesehene Senkung der Rüstungsausgaben in den USA ihre Auswirkung haben muß. Die Rettung muß vom privaten Konsum herkommen, weshalb sich die amerikanische Regierung ja auch bereits entschlossen hat, die Übergewinnsteuer zu streichen und die persönliche Einkommensteuer um 10 Prozent zu senken. Nun will die amerikanische Wirtschaft mit

Wußten Sie schon . . .

... daß die Sozialausgaben für Kriegsopferversorgung, Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung, betriebliche Altersfürsorge und Sozialversicherung im Bundeshaushalt von 5,3 Milliarden D-Mark im Rechnungsjahr 1950 auf 8,4 Milliarden DM im Haushaltsjahr 1953 angestiegen sind, wobei für die Kriegsopferversorgung 3,3 Milliarden D-Mark, an Zuschüssen zur Sozialversicherung 2,2 Milliarden DM und zur Arbeitslosenversicherung 1,1 Milliarden DM vorgesehen sind?

... daß in den rund 175 Jahren Geschichte der USA, also seit der Unabhängigkeitserklärung vom Jahre 1776 bis Ende 1951, durch Kriege 1.004.000 Menschen getötet, aber seit dem Aufkommen des Autos in nur rd. 60 Jahren eine Million Menschen in den USA ihr Leben durch Verkehrsunfälle verloren und daß die USA in 19 Monaten Koreakrieg 17.800 Gefallene, dagegen 56.500 Tote allein durch Autounfälle zu verzeichnen hatten?

... daß wir ein „Rekord-Sparjahr“ hinter uns haben, d. h. daß im Jahre 1952 in den wichtigsten Sparformen ein Sparaufkommen erzielt wurde, das mit 6,09 Milliarden DM um annähernd 90 % über dem des Jahres 1951 liegt und mehr als doppelt so hoch ist wie das Sparaufkommen des Jahres 1950?

... daß in Westdeutschland je Monat und Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 7,56 DM für Zeitungen und Zeitschriften, 6,75 DM für Bücher, 4,85 DM für Theater und Konzert, 4,— DM für den Fußballtoto, 3,87 DM für Filmbesuche und 2,99 DM für den Besuch von Sportveranstaltungen ausgeben werden?

... daß der Versicherungsbestand an Lebensversicherungen im vergangenen Jahr auf 20,5 Milliarden DM gegenüber den 17,5 Milliarden DM im Vorjahre gestiegen ist, wovon $\frac{2}{3}$ auf die Klein-Lebensversicherung entfallen, und daß sich die durchschnittliche Versicherungssumme in Groß-Lebensversicherungen auf 4237 DM und in Klein-Lebensversicherungen auf 585 DM erhöhte?

... daß man im sogenannten „kalten Krieg“ für die Anschaffungskosten eines schweren Bombers entweder 30 Schulen oder zwei Elektrizitätswerke bauen könnte, daß die Baukosten eines Düsenjägers dem Wert von 14.000 t Weizen entsprechen und daß man für die Baukosten eines einzigen Zerstörers für nicht weniger als 8000 Menschen Wohnungen bauen könnte?

... daß im Jahre 1952 in der ganzen Welt 1074 Schiffe mit 4,4 Mill. BRT vom Stapel gelassen worden sind gegenüber 1022 Schiffen mit 3,6 Mill. BRT im Jahre 1951, und daß die Bundesrepublik mit einem Anteil von 520.172 BRT oder 11,84 % an dritter Stelle der Schifflieferanten steht?

... daß in den letzten drei Jahren von der Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel im Rahmen der vorbeugenden Maßnahmen zur Gesunderhaltung der arbeitenden Menschen 500.000 Belegschaftsmitglieder geröntgt, und daß bei diesen

untersuchten Belegschaftsmitgliedern 9836 (1,96 %) Tbc-Fälle, 3.849 (0,76 %) Silikosen und 2032 (0,4 %) sonstige Lungen- und Herzerkrankungen festgestellt wurden?

...daß die Automobilproduktion in der Welt seit 1950 eine abwärtsgerichtete Tendenz aufweist, d. h. daß die Erzeugung von Kraftwagen von über 10 Mill. Fahrzeugen im Jahre 1950 auf 9,4 Mill. im Jahre 1951 und 8,2 Mill. im Jahre 1952 zurückgegangen ist?

...daß bei einer sogenannten „Rauherumfrage“ des Deutschen Institutes für Volkstumfrage in Frankfurt a. M. die nachstehenden Antworten gegeben wurden: 18 % zur Beruhigung und Entspannung, 6 % aus Gewohnheit und Sucht, 4 % zur Anregung, 2 % aus Langeweile, 3 % keine Angaben und 67 % kein besonderer Grund?

Fortschritt durch Stahl

Kein vom Menschen genutztes wirtschaftliches Gut entsteht heute, ohne daß nicht Stahl in irgendeiner Form als Rohstoff oder Halbfabrikat, als Maschine, Apparat oder Werkzeug, als Behälter oder Transportmittel beteiligt ist. Ein völlig unvorstellbares Chaos würde eintreten, wenn plötzlich durch einen magischen Vorgang aller Stahl und alles Gußeisen aus der Welt verschwänden.

Durch die gewalzten Schienen, welche die Kontinente überziehen und die Großraumschiffe aus Stahl, welche die Ozeane durchqueren, wird die unendlich mannigfaltige Arbeitsteilung der Welt ermöglicht. Nur der moderne Weltverkehr ermöglicht die Verteilung räumlicher und zeitlicher Güterüberschüsse, und nur durch diese kann die Weltbevölkerung ernährt werden. Stahl ist in den Turbinen der Dampf- und Wasserkraftwerke und in den Diesel- und Explosionsmotoren, welche die Generatoren antreiben, in denen die elektrische Kraft entsteht, die heute in die entferntesten Dörfer, Weiler und Gehöfte dringt. Aus Stahl sind die Leitungen, in denen die Kraftstoffe, Erdöl und Gas entfernten Verwendungsgebieten zugeleitet werden. Aus Stahl und Gußeisen besteht das Rohrnetz, das die Hygiene der großen Städte mit ihren gewaltigen Menschenansammlungen bedingt. Stahlverwendung beim Bau der Verkehrsmittel bringt Sicherheit und bewirkt, daß wir uns trotz der gewaltig gesteigerten Verkehrsintensität in Ruhe dem Auto und der Eisenbahn anvertrauen.

Edelstähle sind in den Apparaten und Leitungen, mit deren Hilfe die Chemiker ihre geheimnisvollen Umwandlungen bewerkstelligen, mit denen sie Treibstoff, künstlichen Kautschuk und die kaum übersehbare Zahl der Kunststoffe, Farben und Heilmittel herstellen. Aus Edelstahl bestehen die Preßwerkzeuge, mit denen die Kunststoffe verarbeitet werden. Aus Edelstahl bestehen auch die Instrumente, mit deren Hilfe die moderne operative Technik durchgeführt wird.

Stahl sichert die Leistungsfähigkeit der modernen Küche. Im Verkehrsmittel und in der Druckerpresse aber bildet er auch eine wichtige Stütze

zunehmender Dringlichkeit auf die Regierung einwirken, um ihr Heil in gesteigerten Exporten zu suchen. Vor dieser Aussicht hat man in Europa die empfindlichste Angst. Ein europäischer Politiker drückt es so aus, daß ein amerikanischer Schnupfen eine Lungenentzündung in Europa bewirken könne.

Wie sieht es nun in Westdeutschland aus?

Unsere Wirtschaft läuft zur Zeit auf vollen Touren. Im allgemeinen ist der Auftragseingang übernormal hoch. Westdeutsche Wirtschaftsexperten vertreten die Ansicht, daß ein Konjunktumschlag für uns vor ein bis zwei Jahren keinesfalls zu erwarten sei. Dieses bedinge sich durch den sich immer mehr entwickelnden Wohnungsbau, die Unterbringung von Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Heimkehrern und ferner durch die zunehmend in den Vordergrund tretende Rationalisierung und Modernisierung der Betriebe. Ein Rückfall in eine Depression werde durch diese Aufgaben zumindest zeitlich aufgehalten. Auch die kreditäre Entwicklung lasse bisher eine Stagnation nicht erkennen. Selbst unser Abzahlungs- und Teilzahlungsgeschäft, das sich besonders hinsichtlich der Anschaffungskäufe gut entwickelt hat, dürfte den Kulminationspunkt noch nicht erreicht haben. Dies besonders nicht, wenn man den amerikanischen Anteil des Teilzahlungsgeschäftes am gesamten Sozialprodukt unseren derzeitigen westdeutschen Verhältnissen gegenüberstellt. Bankfachleute meinen, daß dieses Teilzahlungsgeschäft erst dann für uns gefährlich wird, wenn ein Konjunktumschlag für uns zu verzeichnen ist. Bei dem kürzlich abgeschlossenen Deutschen Genossenschaftstag 1953 bemerkte Ministerialdirigent Risse vom BMW, daß auch 1954 eher eine weitere konjunkturelle Wertsteigerung für die Bundesrepublik zu erwarten sei, als eine von vielen Seiten heute befürchtete Depression. Die Börsenentwicklung der letzten Wochen scheint diesen Optimismus (zumindest für die westdeutschen Verhältnisse) zu bestätigen. Natürlich würden auch wir uns den Auswirkungen einer amerikanischen Krise nicht entziehen können. Aber es gibt doch eine ganze Anzahl von Momenten, die dafür sprechen, daß uns eine Krise jenseits des Ozeans doch nicht gleich unmittelbar in ihren Strudel ziehen würde.

Wie steht es mit den Aktien?

Gerade in der letzten Zeit werden Ausgabe und Übernahme von Kleinaktien — überwiegend an und von Belegschaftsmitgliedern — sehr lebhaft diskutiert. Bergwerksdirektor W. Curtius schreibt unter „Die Vorteile der Kleinaktie“ u. a. in der „Welt“:

„Das Aktiengesetz setzt die untere Grenze für den Nominalwert einer Aktie auf 100 DM fest. Die Aktie ist noch nicht volkstümlich geworden. Mangelnde Verankerung in der breitesten Öffentlichkeit ist aber für alle mit der Wirtschaft zusammenhängenden Institutionen ein Vorwurf, da die Wirtschaft als Dienerin der Öffentlichkeit letzten Endes von dieser und ihrem Vertrauen abhängt. Dieses Vertrauen und die Verbindung mit der Öffentlichkeit zu schaffen, ist eine bisher von den Kapitalgesellschaften noch nicht überall mit der nötigen Aufgeschlossenheit behandelte Aufgabe.“

Sicher ist der Aktienbesitz kein Privileg. Die Verteilung der Aktien bei den größten deutschen Gesellschaften, wie bei der früheren IG Farbenindustrie mit etwa 170 000 und bei den Vereinigten Stahlwerken mit etwa 50 000 Aktionären, sind ein Zeugnis dafür. Wenn trotzdem weite Bevölkerungskreise grundsätzlich noch nicht für die Aktie gewonnen sind, dann liegt neben der ungenügenden Aufklärungsarbeit der Grund vorwiegend in der rein technischen Schwierigkeit einer zu großen Stückelung.

Durch die Inflation und die Währungsreform wurden in erster Linie diejenigen betroffen, deren Besitz aus Bargeld bestand. Das waren wirtschaftlich Schwächergestellte mit kleinen, ersparten Guthaben. Trotz des gefestigten Vertrauens in unsere Währung ist diese traurige Erfahrung nicht vergessen, und der Gedanke daran, daß Aktienbesitz im großen ganzen bewahrt geblieben ist, hat zu den Diskussionen über „wertbeständiges“ Sparen geführt. Die Idee einer Beteiligung, insbesondere der Arbeiterschaft, an sogenannten Investment-Trusts, deren Kapital nur aus Wertpapieren besteht, stößt aber auf viele Schwierigkeiten.

Der Weg einer Ausgabe von Kleinaktien etwa in der Stückelung von 50 DM, wie sie der Bundeswirtschaftsminister kürzlich vorgeschlagen hat, wäre einfacher. Er birgt auch manchen Vorteil, u. a. den größeren Klarheit und Verständlichkeit für wirtschaftlich weniger Eingeweihte. Auch das psychologische Moment eines direkten und unmittelbaren Interesses an einer Gesellschaft, an der man, wenn auch in noch so kleinem Umfang, beteiligt ist, ist nicht zu unterschätzen. Den Kapitalgesellschaften würden durch die weite Streuung der Kleinaktien die erwünschten „Public Relations“ erwachsen, wie sie durch keine Reklame

besser erzielt werden können. Noch wichtiger aber: Sie würden sich einem Kapitalmarkt von größtem Ausmaß erschließen, der ihnen bisher unzugänglich war.

Im Zusammenhang mit der Entflechtung der Konzerne wurde von alliierter Seite bereits angeordnet, die Kleinaktie von 100 DM bei Nachfolgesellschaften einzuführen. Die Alliierten verlangten aber gleichzeitig Namensaktien. Wegen der damit verbundenen außerordentlichen Belastung hatten insbesondere die Banken Bedenken gegen die praktische Verwirklichung einer Aktienstückelung von ausschließlich 100 DM. Die Entflechtung der Konzerne hat für die Banken aber in gewissem Umfange einen Probefall für die organisatorischen Probleme abgegeben, die die Einführung von Kleinaktien mit sich bringen würde. Es hat sich dabei gezeigt, daß auch die komplizierten Vorgänge, wie sie z. B. die IG-Entflechtung mit sich brachte, reibungslos bewältigt wurden. Die Einführung von Kleinaktien würde danach wohl eine zusätzliche organisatorische Arbeit für die Banken darstellen. Dieser Belastung steht jedoch als Anreiz eine zwangsläufige Belebung des Börsengeschäfts gegenüber.

Schwierig werden sich die Hauptversammlungen bei den Aktiengesellschaften gestalten, wenn eine zu große Zahl von Aktionären persönlich teilnimmt. Aber mit diesem Problem müssen auch heute schon die größten deutschen und viele ausländische Gesellschaften fertig werden.

Auch der Finanzminister brauchte keine Bedenken zu hegen, da die für den Erwerb der Kleinaktien in Betracht kommenden Bevölkerungskreise zwar in erster Linie zu den Lohn- und Gehaltsempfängern zählen, aber im allgemeinen kaum unter einen höheren Steuersatz fallen werden als 25 Prozent, die durch Einhaltung der Kapitalertragssteuer unmittelbar erfaßt werden.

Es ist nun einmal so: in der Wirtschaft greift ein Zahnrad in das andere — und es bedarf keiner Frage, daß die notwendigen Investitionen

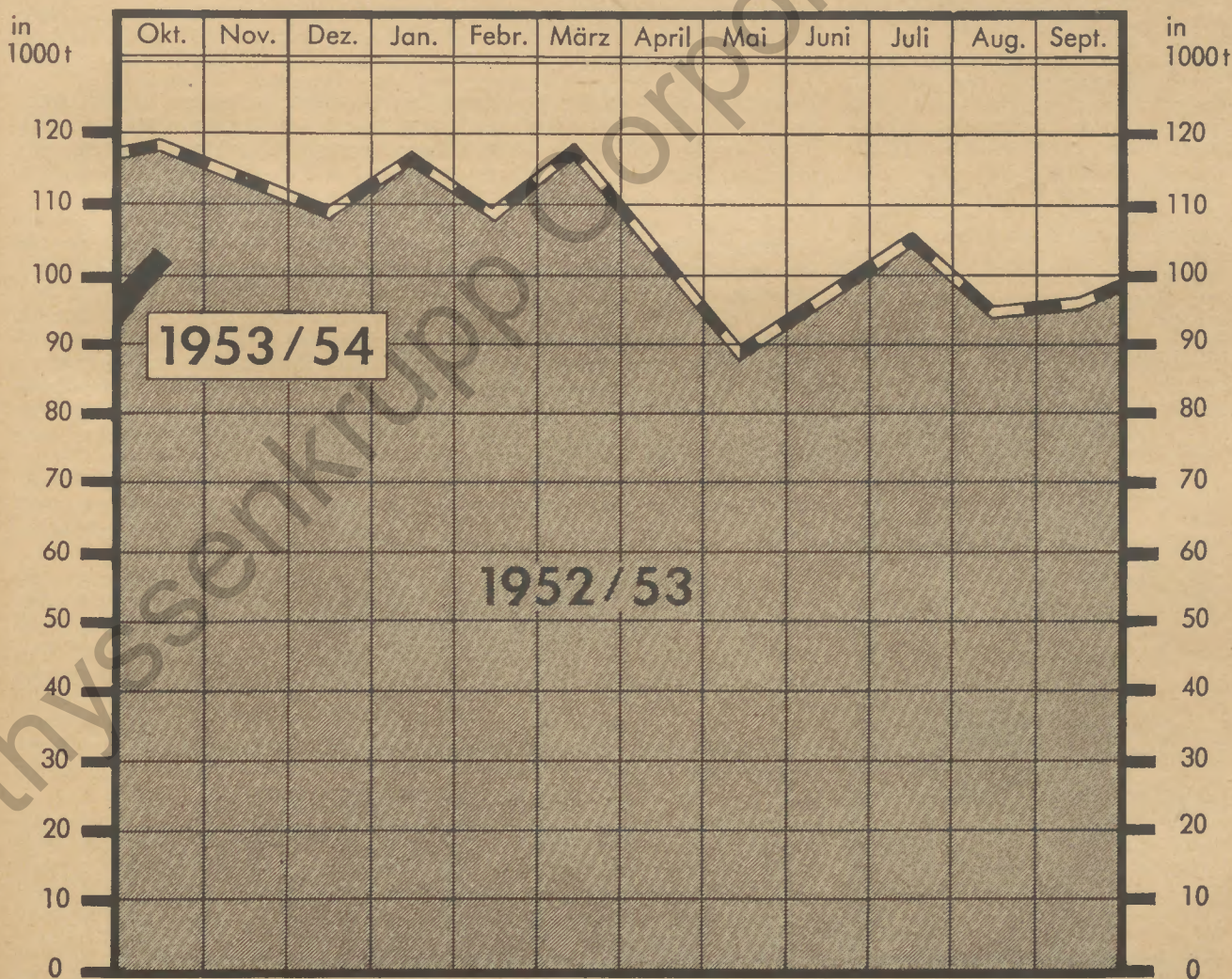
der geistigen menschlichen Verbindungen und des Gedankenaustauschs. Stahl ist überall, in den größten wie den kleinsten Dingen. Wer möchte heute statt der Schreibmaschine die Gänsefeder, statt der Taschenuhr eine Sanduhr und statt des Taschenmessers aus Stahl ein Messer aus Feuerstein benutzen?

F. M.

Merkwürdig

Als ich gestern morgen auf meinem gewohnten Weg zur Hütte ging, hatte ich ein bemerkenswertes Erlebnis, über das ich noch lange Zeit nachdenken mußte. Kaum fünf Minuten war ich von zu Hause fort, da sah ich, daß vor mir an der nächsten Straßenkreuzung die Menschen zusammenströmten. Irgend etwas mußte passiert sein. Da ich auch zu den Neugierigen zähle, beschleunigte ich meine Schritte. Und dann sah ich das Malheur. Auf dem Bürgersteig legte man gerade einen Mann nieder. Offenbar war er tot. Aufgeregte Stimmen schwirrten hin und her. An der Straßenkreuzung hielt ein Auto. Also Verkehrsunfall. Der Tatbestand schien klar. Wieder ein Opfer des Straßenverkehrs. Aus

Unsere Rohstahlerzeugung



dem Hin und Her der aufgeregten Stimmen konnte ich über den Hergang des Unfalles nicht viel erfahren. Besonders merkwürdig erschien mir jedoch der zufriedene, um nicht zu sagen glückliche Ausdruck im Gesicht des Toten. Ein Arzt war schon zur Stelle. Da schlug das arme Opfer des Straßenverkehrs die Augen auf, lehnte sich noch ganz benommen an den Pfahl, der oben das Zeichen für Fußgängerübergänge trug — und lächelte still beglückt vor sich hin. Erst als sich die Menge etwas verlaufen hatte, wurde mir alles klar. Das Auto an der Straßenkreuzung zeigte keinerlei Beschädigungen, es fehlte überhaupt so manches Zeichen eines Unfalles, keine Blutlache, keine Glasscherben, keine Schmerzensschreie. Alles war eigentlich ganz harmlos. Der Mann hatte die Straße überqueren wollen, als ein Auto herankam. Er schwebte in höchster Gefahr, überfahren zu werden. Da geschah das Unerwartete. Das Auto hielt an und ließ dem Fußgänger den Vortritt. Doch der sank vor freudiger Überraschung leblos in sich zusammen. Er war zum ersten Male in seinem Leben einem höflichen Kraftfahrer begegnet.

Rechtsanwälte vor dem Arbeitsgericht

Nach dem am 1. Oktober in Kraft getretenen Arbeitsgerichtsgesetz können auch Rechtsanwälte vor dem Arbeitsgericht auftreten.

Nach § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes können Rechtsanwälte vor den Arbeitsgerichten 1. Instanz grundsätzlich dann auftreten, wenn das Streitobjekt mehr als 300,— DM beträgt. Dies ist z. B. dann der Fall, wenn ein Arbeitnehmer die Wirksamkeit seiner Kündigung bestreitet und nur gegen Zahlung einer Abfindungssumme von mehr als 300,— DM aus dem bisherigen Arbeitsverhältnis ausscheiden will. Aber auch, wenn der Streitwert weniger als 300,— DM beträgt, kann, sofern es sich um die Beurteilung schwieriger Rechtsfragen handelt, vom Gericht für den klagenden Arbeitnehmer oder den verklagten Arbeitgeber die Vertretung durch einen Rechtsanwalt zugelassen werden.



auf die Dauer nicht zu leisten sind, wenn der Kapitalmarkt nicht in eine verünftigte Ordnung gebracht wird. Und zum Kapitalmarkt gehört auch die Aktie.

Produktivitätsstand im Ruhrbergbau gibt zu denken

Zu Beginn der dreißiger Jahre schaffte der Bergarbeiter an der Ruhr pro Schicht 60 Prozent mehr Kohle als der Kumpel an der Saar und 80 Prozent mehr als der in Frankreich. Das hat sich inzwischen geändert. Nach dem Stand der letzten Augustwoche führt der Saarbergmann mit 17 Prozent Mehrleistung vor Westdeutschland. Die Schichtleistung in Frankreich ist bis auf 1 Prozent an die deutsche herangekommen. Im Bereich der Montanunion hat die Bundesrepublik nach den Angaben der Hohen Behörde für die ersten 32 Wochen des Jahres als einziger Mitgliedstaat gegenüber 1952 ganz offensichtlich im Ergebnis nachgelassen.

Frankreich vermochte seine Fördersteigerung kaum durch größte körperliche Leistung der Arbeiter zu erreichen. In welchem Umfange man dort sein Augenmerk auf Mechanisierung und verbesserte Grubenanlagen richtet, beweisen die Angaben einer jetzt erschienenen Statistik. Von 1946 bis 1952 wurde der Einsatz von Räummaschinen in Frankreich von 91 auf 406 gesteigert, der von Grubenstempeln aus Metall von 80 000 auf 466 000. Statt 250 Elektromotoren für Bergwerkssohlen sind nunmehr 4410 vorhanden, statt 96 elektrisch betriebener Transportbänder 1000. Von den 336 vollautomatischen Kohleschaufelern hatte man 1946 überhaupt noch keinen. An elektrischen Entlüftungsanlagen stehen gegenwärtig 640 zur Verfügung, gegen 80 im Jahre 1946.

Nun haben auch wir in unseren westdeutschen Gruben Verbesserungen eingeführt, ohne die unsere arbeitstäglige Förderung noch um ein Achtel geringer wäre als im Augenblick. Das kann nur ein Anfang sein. Wir müssen aufholen. Wir müssen die Produktivität steigern, wir müssen es um der Sicherung und Erhaltung unseres Arbeitsplatzes willen. Da gibt es kein „Wunder“ und keine Schönmalerei. Da gibt es nur: uns selbst!

Zu denken geben sollte uns auch der neueste Plan des Bundesverkehrsministers, nämlich der

Zehnjahresplan für den Ausbau der Autobahnen

Ursprünglich hatte der Bundesverkehrsminister in einem großen Bauprogramm, das einen Kostenaufwand von 3,3 Milliarden DM erfordert hätte, die Errichtung von 8400 Kilometer Straßen und Autobahnen vorgesehen. Der neue Zehnjahresplan begnügt sich mit dem Ausbau von 880 Kilometer Autobahnen, die 1,28 Milliarden DM kosten sollen.

Vordringlich sollen u. a. die Strecken Hamburg—Hannover, Köln—Aachen, Remscheid—Kamen und die Anschlüsse der Kölner Strecke an die Autobahn Kassel—Mannheim sowie die Strecke Kaiserslautern—Mannheim an die Linie Frankfurt—Karlsruhe fertiggestellt werden. Auf den letzten Plätzen der Dringlichkeitsliste stehen die Verbindungen Frankfurt—Würzburg—Nürnberg, Oberhausen—Emmerich, Wolz—Regensburg, Karlsruhe—Offenburg und Rosenheim—Landesgrenze. In einer zweiten Etappe will man das heute 2125 Kilometer umfassende Autobahnnetz um weitere 1300 Kilometer erweitern. Hier stehen u. a. die Strecken Offenburg—Basel, Passau—Nürnberg—Mannheim und München—Lindau im Vordergrund.

Heftig umstritten ist der vom Bundesverkehrsminister entworfene Finanzierungsplan für den Ausbau des Autobahnnetzes. Er schlägt die Aufnahme einer Anleihe vor, die durch einen Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer in Höhe von 15 Prozent getilgt und verzinst werden soll.

Welchen Weg man am Ende auch für die Autobahnfinanzierung beschreiten mag — über die äußerste Dringlichkeit des Ausbaus des Autobahnnetzes kann angesichts der ständigen Steigerung des Kraftfahrzeugbestandes gar kein Zweifel bestehen. Der Straßenbau muß den Verkehr, der ihm davongelaufen ist, wieder einholen, wenn ein Verkehrschaos verhindert werden soll.

Die Länderregierungen von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg sind inzwischen übereingekommen, durch eine gemeinsame regionale Finanzierungsgesellschaft die Mittel für die dringend notwendige Strecke Hamburg—Hannover—Northeim aufzubringen.

— Ich sagte: der Plan sollte uns zu denken geben — insofern nämlich, als die Kraftfahrzeugsteuer, die sowieso das Maß des Erträglichen übersteigt, weiter erhöht werden soll. Das aber ist alles andere als wirtschaftsfördernd. Man sollte vielmehr alles daransetzen, um durch einen weitgehenden Abbau der Steuern die Anschaffung und Unterhaltung von Kraftwagen zu erleichtern. Aber aus einem ministeriellen Dienstwagen ist das Blickfeld vielleicht anders . . .

TECHNIK *und* PRODUKTION

Trotz der Flaute neuer Auftrieb

Die westdeutsche Eisen- und Stahlproduktion lag in den ersten neun Monaten dieses Jahres mit 8,96 bzw. 11,69 Millionen Tonnen um 690 000 Tonnen bzw. 162 000 Tonnen unter der der gleichen Vorjahrzeit, wie aus der laufenden Statistik der Wirtschaftsvereinigung Stahl und Eisen in Düsseldorf hervorgeht. Seit der im Januar 1953 mit 1,17 Millionen Tonnen Roheisen und 1,48 Millionen Tonnen Rohstahl erzielten Nachkriegshöchstleistung beläuft sich der Produktionsabfall bis September d. J. auf 28 bzw. 20 Prozent. Diese Entwicklung führt die Eisenindustrie einmal auf erhebliche Hortungsbestände beim Handel und bei den Verarbeitern zurück, die sich seit einiger Zeit wieder in Auflösung befinden, und zum anderen auf die Zurückhaltung der Verarbeiter in Erwartung weiterer Preissenkungen. Diese Zurückhaltung dauert nach Auffassung der Eisenindustrie auch gegenwärtig noch an. Als weitere Ursache der Produktionsentwicklung wird der Rückgang im Export genannt, für den die niedrigen Preise der amerikanischen und britischen Stahlindustrie und die Preisabschläge der westlichen Konkurrenzländer in der Montanunion verantwortlich gemacht werden. Aber nunmehr seien allen weiteren Preisspekulationen endlich die Grundlagen entzogen worden, nachdem unlängst mit den Montanpartnern gemeinsam unbedingt einzuhaltende Exportpreise festgelegt wurden und für das Inland die Absicht besteht, den fünfprozentigen Rabatt über den 31. Oktober hinaus auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

Obwohl die derzeitige Produktionsentwicklung zu keinerlei Optimismus Anlaß bietet — die Auftragseingänge bei den Hütten bleiben trotz ihrer Erhebung weiterhin hinter der monatlichen Auslieferung zurück —, vertritt die westdeutsche Eisenindustrie die Ansicht, daß in nächster Zeit bereits wieder eine Konjunktur eintreten müsse. Sie begründet dies einmal mit der Annahme, daß die Lagerbestände inzwischen weitgehend aufgebracht sein dürften, und zum anderen mit dem Hinweis, daß die Stahleinfuhren sich jetzt auf 55 000 Tonnen monatlich verringert haben. Eine gewisse Berechtigung erfährt dieser Optimismus durch das weite Auseinanderklaffen der Produktionsindizes der Eisenerzeugung und der -verarbeitung. Während der Erzeugerindex heute bei 95 liegt (1936 = 100), verzeichnet die eisenverarbeitende Industrie bereits einen Index von 172 Prozent, nachdem sie ihre Erzeugung auch in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr erhöhen konnte.

Internationale Rohstahlgemeinschaft?

Eine festere Front der Verkäufer zeichnet sich innerhalb Belgiens wie auch international auf dem Sektor der eisenschaffenden Industrie ab. Diese Feststellung trifft das belgische „Echo de la Bourse“. Es wird angenommen, daß die Käufer nicht mehr mit gewissen Zugeständnissen werden rechnen können, die einige belgische und luxemburgische Werke zu machen bereit waren, um bei schlechter Verkaufslage zum Schaden der übrigen Produzenten ihren Auftragsbestand aufzufüllen. Die betreffenden Werke werden heute immer weniger geneigt sein, die Taktik der Rückvergütungen anzuwenden. Inzwischen wurden, wie das „Echo de la Bourse“ erwähnt, feste Abmachungen unterschrieben, die einmal die Vertreter der Gruppe der belgischen Hüttenwerke wie auch die Vertreter der eisenschaffenden Industrie dritter Länder bindet, nämlich die westdeutschen, französischen, niederländischen und luxemburgischen Produzenten. Auch die Italiener werden wahrscheinlich in Kürze dem Abkommen beitreten. Das neue Abkommen verstärkt merklich die bereits bestehenden Kontrollen und Verpflichtungen. Von belgischer Seite sind sämtliche Firmen mit einer Ausnahme der Vereinbarung beigetreten. Aber auch die Firma, die noch nicht beigetreten ist, soll eine prinzipielle Zustimmung gegeben haben. Dem „Echo de la Bourse“ zufolge ist dies als eine erste Etappe auf dem Wege zur Festlegung von Quoten und anschließend zur Bildung einer Internationalen Gemeinschaft der Eisen- und Stahlproduzenten aufzufassen.

Hemmungen im Stahllexport

Die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf stellte fest: Bei der Beurteilung der weiteren Entwicklung der Exportchancen der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie dürfe nicht übersehen werden, daß zahlreiche Länder in Übersee, wie Brasilien, Argentinien, Mexiko, Ägypten, Südafrika und Indien, im Zuge der verstärkten Industrialisierung in den letzten Jahren eigene Stahl- und Walzwerke errichtet haben oder die bereits vorhandenen Anlagen erheblich ausbauten.

Erzbergbau: schlechter Absatz

Für den Monat September meldete das Niedersächsische Wirtschaftsministerium mit einer Förderziffer von 708 403 Tonnen gegen 666 865 Tonnen im August eine kleine Besserung der Absatzlage, aber damit konnte überhaupt keine Voraussage gegeben werden, wann sich die eigentliche Absatzkrise im niedersächsischen Erzbergbau beseitigen lassen wird.

Der Erzbergbau Salzgitter ging dazu über, mehr Erz auf Halden zu legen. Das sind etwa 50 000 Tonnen monatlich, eine Zahl, die zu Bedenken Anlaß gibt. Die Hauptursache der Krise ist der Rückgang der Erzabnahme durch die Ruhr, der im September 22 v. H. erreichte. Im Frühjahr begann der Rückgang mit 17 v. H. Entlassungen konnten bisher vermieden werden, aber die Kurzarbeit war notwendig zur Beseitigung der drohenden Gefahr von 1800 Entlassungen.

Schon an den Produktionsziffern des Jahres ist das Einsetzen der Absatzkrise zu beobachten: Januar 420 000 t, Februar 380 000 t, März 411 000 t, April 345 000 t, Mai 317 000 t, Juni 332 000 t, Juli 330 000 t, August 289 000 t und im September 332 000 t. In den Monaten Mai, April, Juni und Juli wurden je vier Feierschichten durchgeführt, während im September wieder voll gearbeitet wurde.

Sinkender Auftragsbestand im Maschinenbau

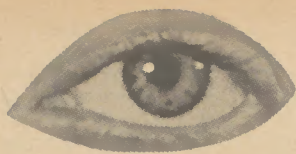
Nach dem Lagebericht des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten haben sich in letzter Zeit die Beschäftigung und die Auftragsentwicklung wieder etwas verbessert. In den meisten Fachzweigen bleibe allerdings der Auftragseingang noch etwas unter dem Produktionsniveau zurück, so daß der Auftragsbestand, der zum Beispiel bei Werkzeugmaschinen für durchschnittlich sechs Monate Beschäftigung sichert, allmählich abnehme.

Werkzeugindustrie eingeschränkt

Die Werkzeugindustrie Nordrhein-Westfalens, die mit Absatzschwierigkeiten sowohl auf dem Inlands- als auch auf dem Auslandsmarkt zu kämpfen hat, hat nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes ihre Produktion einschränken müssen. Der höchste Stand wurde im Jahre 1952 mit einem Produktionswert von 273,4 Millionen DM erreicht. Im ersten Halbjahr 1953 betrug die Produktion wertmäßig 126,7 Millionen DM gegenüber 143,2 Millionen DM in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Frankreich erhöhte Stahllexport

Frankreich (einschl. Saar) hat in den ersten acht Monaten dieses Jahres 2 328 000 t Roheisen und Rohstahl exportiert gegenüber 1 774 000 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Damit hat Frankreich trotz des Streiks im August einen neuen Rekord in seiner Stahlausfuhr aufgestellt und sich hinter Belgien-Luxemburg an die zweite Stelle der wichtigsten Stahlexportländer vorgeschoben.



BLICK IN DIE PRESSE

Um die Holding

Ungeachtet der Tatsache, daß beim Landgericht in Düsseldorf eine Anfechtungsklage der Schutzvereinigung für den Wertpapierbesitz gegen die am 26. Juni erfolgte Wahl des paritätisch besetzten Aufsichtsrates der Mannesmannholding ansteht, ungeachtet der Tatsache, daß ein Gesetz für die Mitbestimmung in den Obergesellschaften der deutschen Schwerindustrie noch aussteht, hat sich jetzt der Vorstand der Klöcknerholding entschlossen, den Treuhändern der Nachfolgesellschaften die Wahl eines paritätisch besetzten Aufsichtsrates zu empfehlen. — Mag das Votum der Aktionäre, die von den Treuhändern zweifellos nicht unbeträgt bleiben werden, ausfallen wie immer — der Beschluß des Vorstandes selbst und mehr noch seine in Duisburg abgegebene Begründung, er halte sich an eine Vereinbarung mit dem DGB, verraten ein Maß von Vernunft und Fairneß, das heute, angesichts der neuen Gewichte im zweiten Bundestag, immerhin überrascht und alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist. — Nichts, aber auch nichts hätte schließlich die Klöcknerleute hindern können, ihren Holdingaufsichtsrat nach dem Betriebsverfassungsgesetz zusammenzusetzen zu lassen, so wie das die Schutzvereinigung betreibt, und in Ruhe die gesetzliche Regelung für die Holdingmitbestimmung abzuwarten. Man entschied sich anders und bekannte überdies sehr offen, daß ein nach dem Betriebsverfassungsgesetz gebildeter Aufsichtsrat praktisch die Mitbestimmung in den Tochtergesellschaften aus den Angeln heben würde. Das ist weitaus mehr als nur eine Gewehr-bei-Fuß-Stellung, die nach den harten und erbitterten Auseinandersetzungen um das Mitbestimmungsgesetz nicht verwunderlich gewesen wäre. — Die deutsche Öffentlichkeit hat seit dem 6. September viele Worte vom klugen Maßhalten gehört. Hier ist zweifellos ein nicht unwichtiger Beweis dafür geliefert, daß es einige Leute gibt, die es ernst damit meinen.

(Neue Ruhr-Zeitung)

Abnahme des Sozialproduktes

Um die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik richtig zu beurteilen, muß man berücksichtigen, daß die bisherige Periode ungewöhnlich günstiger Umstände, namentlich die niedrige Ausgangsstellung nach der Währungsordnung sowie die Korea-hausse, ausläuft und

daß nunmehr aus der Wirtschaft selbst stammende Kräfte zunehmend an Einfluß gewinnen und das Bild bestimmen. Reale Fortschrittsraten von zehn Prozent und mehr im Jahr, wie sie in der Vergangenheit verzeichnet wurden, dürften immer seltener werden, ebenso heftige Preisbewegungen, während gelegentliche Rückschläge, insbesondere aus jahreszeitlichen Gründen, häufiger auftreten werden. — Ein Beispiel hierfür bietet die Entwicklung des Sozialproduktes, das erstmals seit der Währungsreform im ersten Halbjahr 1953 zurückgegangen ist. Hier haben sich, nach dem Abflauen der starken Preiserhöhungen der letzten Jahre, diesmal die jahreszeitlichen Abschwächungstendenzen, namentlich in der Landwirtschaft und im Bausektor, voll ausgewirkt, außerdem machte sich der nachlassende Ersatzbedarf in einer weitaus geringeren Zunahme der Abschreibungen bemerkbar. Die Abnahme des Sozialproduktes wäre noch stärker hervorgetreten, hätte man nicht die Subventionen — die eine Minderung des nominalen Sozialproduktes zur Folge haben — drastisch reduziert.

(Frankfurter Rundschau)

Kapitalmarkt

Die Gewerkschaft meint...

Bei der Diskussion um die Normalisierung des Kapitalmarktes sollte man dazu übergehen, dieses Problem mehr, als es bisher getan wurde, von der Einkommenseite zu betrachten, erklärt das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften in einer jetzt veröffentlichten Stellungnahme. Es komme darauf an, die Einkommen so zu verteilen, daß breite Schichten der Bevölkerung, besonders auch die Lohn- und Gehaltsempfänger, in die Lage versetzt werden, „echt“ zu sparen, das heißt sich an der volkswirtschaftlichen Vermögensbildung zu beteiligen. Gegen Lohn- und Gehaltserhöhungen zum Zwecke der Ersparnisbildung seien immer wieder unberechtigterweise Bedenken vorgebracht worden, heißt es in der Untersuchung. Es sollte durchaus möglich sein, geeignete Wege zu finden, um die zusätzliche Kaufkraft in einem solchen Falle nicht — wie befürchtet — in den Konsum fließen zu lassen, sondern die Mittel tatsächlich dem Kapitalmarkt zuzuführen. Auf jeden Fall könne das Problem durch die geforderte Freigabe der Zinssätze und das „freie Spiel des Marktes“ nicht befriedigend gelöst werden. Außerdem müßte es bei einer freien Zinsbildung zu erheblichen Folgen, zum Beispiel für den Wohnungsbau und die Sozialmieten, kommen. (Schlesw.-Holsteinische Volksztg.)

Die Industrie meint...

Der Geld-Kredit- und Währungsausschuß des Bundesverbandes der Deutschen Industrie fordert eine Kapitalmarktreform in zwei Stufen. Die erste Stufe müsse der Industrie sowohl für Aktien als auch für Emissionen den Zugang zum § 10 Einkommensteuergesetz für den Rest seiner Laufzeit

bringen. Sie müßte ferner die Benachteiligung der kleinen Aktionäre aufheben. Außerdem müsse sie den Verzicht auf kurz- bis mittelfristige Emissionen bringen, die das Entstehen eines wirklichen Kapitalmarktes verhinderten. In der zweiten Stufe, die nur im Zusammenhang mit der Großen Steuerreform erreicht werden könne, müßten nach Ansicht der Industrie die Reste der Planwirtschaft z. B. im Wohnungsbausektor und in der Vermögensanhäufung der öffentlichen Hand abgebaut werden. Ferner müßten für die Gewinnung von haftendem Eigenkapital tragbare Bedingungen geschaffen werden. In einer Analyse der Investitionsfinanzierung ging Hugo Scharnberg auf die Wünsche der Industrie ein. Er betonte, daß die Selbstfinanzierung immer noch beachtlich über dem Anteil liege, den sie in der Vorkriegszeit gehabt habe. Die Gewinnung von Fremdkapital müsse gewiß erleichtert werden, aber zunächst müsse überhaupt — und das sei das Kardinalproblem — der Sparwille und die Sparfähigkeit gekräftigt werden. Da man die veränderte Einkommenverteilung hinnehmen müsse, komme es wesentlich darauf an, für die kleinen Einkommenbezieher Sparformen zu entwickeln, die der Investitionsfinanzierung zugute kämen. Scharnberg erinnerte hierbei an seinen älteren Vorschlag der überbetrieblichen Werkssparkassen und an das Investment-Sparen. — Ein Störenfried am Kapitalmarkt sei auch die derzeitige Wohnungsbaufinanzierung. Man müsse sich zu der Konsequenz der Kostenmiete durchringen, wenn man den Kapitalmarkt ordnen wolle. (Handelsblatt.)

Steigende Aufwendungen für die soziale Sicherheit

Das Deutsche Industrie-Institut hat ermittelt, daß sich der Sozialaufwand je Kopf der erwerbsmäßigen Bevölkerung bis 1952 seit 1938 vervierfacht habe. In dem Bericht erklärt das Institut, der gesamte Aufwand für die soziale Sicherheit in der Bundesrepublik habe 1952 mit 19,7 Milliarden DM einen neuen Höchststand erreicht. Er sei von 1949 bis 1952 um 70 v.H. gestiegen. Sein Anteil am Sozialprodukt habe sich in diesem Zeitraum von 18 auf 20 v.H. erhöht. Berechne man die Kosten für die soziale Sicherheit je Kopf der Bevölkerung, so ergebe sich von 1949 mit 247,60 DM bis 1952 mit 407 DM eine Steigerung von 64,4 v.H. Innerhalb des gesamten Sozialaufwandes seien wiederum die Aufwendungen für die Sozialversicherung am stärksten gestiegen. Sie hätten 1952 über die Hälfte der gesamten Sozialausgaben ausgemacht. Ihre Steigerung von 1949 bis 1952 habe 84 v.H. betragen. Diese Kosten seien von besonderem Interesse, weil sie die Belastung der arbeitsfähigen durch die nicht mehr arbeitsfähigen Altersschichten zeigten und erkennen ließen, wie diese Belastung bei sinkendem Nachwuchs und steigender Lebensdauer absolut und relativ wachsen werde. („Frankfurter Neue Presse“.)

Das interessiert die Frau

Auch eure „Große“ ist ein Kind!

Man begegnet oft unter Eltern der Meinung, daß ein neunjähriges Mädel gut auf seine beiden fünfjährigen Geschwister aufpassen könne, wenn die Eltern abends einmal ins Kino gehen möchten. Oft denken sich Vater und Mutter nichts dabei, in gut zwei Stunden würden sie ja wieder zurück sein, was solle in dieser Zeit denn schon passieren können. Es ist gut, daß die Älteste auf die Jüngeren aufpassen kann. Ob die Eltern es wagen können, ohne Aufsicht drei kleine Kinder allein in der Wohnung zu lassen, soll hier nicht zur Debatte stehen, immerhin scheint es aber doch sehr gewagt. „Die Große in der Reihe der Geschwister zu sein, ist bestimmt nicht leicht“, erklärte kürzlich seufzend ein zwölfjähriges Mädel. „Als ich noch allein war, hatte Mutti immer Zeit für mich und machte auch alles für mich, denn ich war eben ihr Einzigstes, ihr Kleines. Dann aber kam das Brüderchen und ein Jahr später das Schwesterchen. Da war alles aus, da war ich auf einmal ‚die Große‘. Ich mußte mit auf die kleineren Geschwister aufpassen und der Mutter helfen im Haushalt. Und so ist es geblieben — bis heute!“

„Tust du das denn nicht gern?“ wurde sie gefragt. „Hast du deine Geschwister nicht lieb, daß du deiner Mutter nicht gern hilfst, denn dadurch hilfst du doch deinen Geschwistern.“

„Natürlich sehr! Ich helfe Mutti wirklich gern, aber ich bin doch noch nicht so groß, daß ich nicht auch einmal spielen möchte! Immer die Verantwortung für die Kleinen zu haben, macht keinen Spaß. Ich möchte mich auch gern manchmal bei Vati oder Mutti anuscheln, ganz wie es die beiden Kleinen machen, aber dann heißt es gleich: ‚Du bist die Große, sei nicht so albern, tue lieber etwas.‘ Sage ich aber einmal etwas, dann mahnt man mich wieder mit den Worten: ‚Dazu bist du noch nicht groß genug‘. So bin ich auf der einen Seite nicht groß und dann wieder nicht klein. Wenn ich nur erst ein paar Jahre älter wäre, um die Verantwortung über meine kleineren Geschwister los zu sein.“

Wird einem Kind nicht oft allzuviel aufgebürdet, nur weil es die Älteste ist? Sie soll vernünftig sein wie eine Erwachsene, hat ein Teil deren Pflichten, aber nicht deren Rechte. Sie ist gerade immer dann „sehr vernünftig“, wenn die Eltern ausgehen wollen und auf die Zuverlässigkeit der Älteren angewiesen sind. Sie soll den Kleinen gegenüber ihre Autorität geltend machen, wird jedoch von den Eltern nur zu oft als dummes Kind, als das Aschenputtel der Familie behandelt, woraufhin die Kleineren dann sagen: „Du hast mir gar nichts zu sagen!“

Und doch könnte die Stellung einer großen Schwester anders sein, das beweisen viele Beispiele. Wie oft sind es gerade die Brüder, die sich immer wieder an die große Schwester wenden, wenn sie irgend etwas auf dem Herzen haben, was sie den Eltern nicht so ohne weiteres sagen können oder wollen. Wie oft ist die große Schwester Vermittlerin zwischen den Geschwistern, wenn ein Streit ausbricht. So hat sie viele Aufgaben, nur nicht diejenigen, die ihr von der Mutter oder dem Vater aufgetragen werden. Aber sie kann und wird sie nur erfüllen, wenn sie nicht mit körperlicher Arbeit, die manchmal die Kräfte eines Kindes übersteigen, belastet wird, und wenn sie immer wieder neue Freudigkeit durch die Liebe der Eltern empfängt.

Wie oft ist es schon vorgekommen und kommt leider auch heute immer noch vor, daß eine Tochter das Elternhaus so schnell wie möglich verläßt, weil sie nicht länger das Aschenputtel für die jüngeren Geschwister sein will. Es kann dann leicht geschehen, daß sie selbst später nie Kinder haben möchte, weil ihr die ewige Sorge um die vielen kleinen Geschwister und die fehlende Sorge um sich selbst die Freude am Familienleben verdorben haben. Aber es kann auch anders sein. So meinte eine „große Schwester“, sie sei glücklich, die Freundin ihrer Mutter zu sein. „Jeden Abend, wenn die anderen schlafen“, sagte sie, „kommt unsere Stunde, dann sitze ich mit Mutter zusammen, um die Dinge des Tages zu besprechen, da bin ich wieder das kleine Mädchen, das sich mit seinen Freuden und Leiden an die Mutter wenden kann. Und Mutter freut sich auch, wenn ich ihr mein Herz ausschütte...“

Es ist schwer ...

... alle Dinge so zu nehmen, wie sie genommen werden müssen: das Schwere nicht zu schwer, und das Leichte nicht zu leicht.

... das Siegel der Verschwiegenheit nicht zu brechen.

... einen häuslichen Ärger nicht mit nach draußen und einen beruflichen Ärger nicht mit heim zu nehmen.

... sein Lächeln auch in trüben Tagen zu bewahren.

... stets daran zu denken, daß eine Schwiegermutter auch eine Mutter ist.

... da Kritik üben zu müssen, wo das Herz mitspricht.

... einen Weg der Verständigung zu finden, wenn der gute Wille fehlt.

... von sich selbst auf andere zu schließen, ohne fehl im Urteil zu gehen.

... zufrieden inmitten von Unzufriedenen zu leben.

... die eigenen Fehler zu sehen und die der anderen zu übersehen.

... sich für das Schicksal anderer zu interessieren, wenn uns das eigene stark in Anspruch nimmt.

Modegebote

Jacques Fath kleidet seine Ratschläge an die Damenwelt in die Form von „zehn Modegeboten“.

Erstens: Die Kleidung soll einfach sein. Zweitens: Das Haar muß gründlich gepflegt werden und der Individualität der Trägerin angepaßt sein.

Drittens: Die einfachsten Schuhe sind am wirkungsvollsten.

Viertens: Nebensächliches Beiwerk ist überflüssig.

Fünftens: Auch in der Kleidung gilt bisweilen: weniger ist mehr. Besser zu einfach als überladen.

Sechstens: Die schönsten Kleider sollten für den Abend reserviert bleiben.

Siebtens: Schmuck und modisch, aber einfach sei auch der Hut.

Achtens: Für den Abend sind allgemein kurze Röcke am kleidsamsten und praktischsten. Das lange Kleid gehört dem großen Anlaß.

Neuntens: Handschuhe sollten einfach, fleckenlos und teuer sein.

Zehntens: Auch beim Schmuck ist Einfachheit der oberste Leitsatz, es sei denn, die Trägerin besitzt genügend echte Diamanten, um damit wirklich glänzen zu können.

So behandelt den Mann!

In zweiwöchigen Kursen unterrichtet eine erfahrene Ärztin die Frauen Amsterdams, wie sie ihren erkrankten Ehemann zu behandeln haben. Ihre Grundregel lautet: „Bemitleide ihn. Nimm seine Krankheit ernst. Sage ihm, daß er dir leid tut, und füttere ihn pünktlich mit Medizin. Am dritten Tage schon wird er selbst finden, daß die Sache todlangweilig für ihn ist, und die Krankheit ist in den meisten Fällen überwunden.“

Mitverdienende Frauen

Am Gesamteinkommen der westdeutschen Familien, das 66,4 Milliarden DM jährlich beträgt, sind die mitverdienenden Frauen mit insgesamt 17,6 Milliarden DM beteiligt.



Unser Briefkasten

H. V., Remagen:

Meinen herzlichsten Dank dem Vorstande, der Betriebsvertretung und der Belegschaft für die mir übermittelten Glückwünsche unter Beischluß einer Geburtstagsgabe anläßlich der Vollendung meines 80. Lebensjahres. Der Hütte wünsche ich weiteres Blühen und Gedeihen.

A. E., Walzwerke:

Wir bekamen kürzlich ein Paket aus Belgien. Auf der dazugehörigen Paketadresse sahen wir Briefmarken, die man nicht alltäglich bekommt. Meine Tochter freute sich sehr, da sie Sammlerin ist. Leider befindet sich an dieser Paketadresse ein grüner Anhangzettel, auf dem allerhand Vorschriften gedruckt sind, u. a. auch die, daß die Briefmarken nicht entfernt und auch nicht beschädigt werden dürfen. Meine Tochter von zwölf Jahren empörte sich, ein Sammler kann das verstehen. Wir möchten nun gern wissen, mit welchem Recht die Oberpostdirektion diese Briefmarken für sich beansprucht.

Natürlich habt Ihr von Eurem Standpunkt recht, lieber Ernst und liebe Ingrid. Ihr seid scharf auf die Marken und könnt sie nicht haben. Bei aller Enttäuschung müßt Ihr aber auch die Post verstehen. Sie will die seltenen Briefmarken keineswegs sammeln, wie ihr glaubt, sondern sie braucht sie als Beleg, wenn irgendwelche Nachweise über die Beförderung des Pakets angetreten werden müssen. Das kann natürlich sehr leicht vorkommen. Im übrigen ist die Paketkarte eine öffentliche Urkunde, die als solche in das Eigentum der Post übergeht. Das deutsche Postrecht läßt darüber keinen Zweifel.

Frau M. B.:

Die Ihnen gegebene Auskunft ist richtig: Die Anmeldung des Anspruchs auf Unfallentschädigung wird durch eine gewöhnliche Unfallanzeige oder durch einen Antrag auf Invalidenrente nicht ersetzt. Sie hätten den Anspruch anmelden müssen. In einem ähnlichen Falle hat die Landesversicherungsanstalt München am 16. Februar 1952 entschieden:

Aus Tatbestand und Begründung: Mit der vorliegenden Klage behauptete der Kläger, es sei ihm Anfang Oktober 1935 während der Arbeit beim Ver-

legen von Kabeln Schmutz in das linke Auge gekommen, woraus sich zunächst eine Bindehautentzündung entwickelt habe. Nach späterem Hinzutreten einer Hornhautentzündung mußte am 13. August 1936 das linke Auge entfernt werden. Am 13. Februar 1948 beantragte der Kläger Entschädigungsansprüche aus der gesetzlichen Unfallversicherung bei der Beklagten. Diese lehnte den Anspruch ab, weil der Kläger die Anmeldefrist des § 1546 RVO versäumt habe.

Wird die Unfallentschädigung nicht von Amts wegen festgestellt, so ist gemäß § 1546 RVO der Anspruch spätestens zwei Jahre nach dem Unfall bei dem Versicherungsträger anzumelden. Diese Frist des § 1546 RVO ist keine Verjährungsfrist, sondern eine Ausschlußfrist; gegen sie ist daher eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nach § 131 RVO nicht gegeben. Wenn der Kläger geltend macht, die Unfallmeldung sei seinerzeit von dem Werksanitäter ordnungsgemäß an die Beklagte erfolgt, so ist darauf hinzuweisen, daß mit der Anspruchsanmeldung durch den Verletzten die Erstattung der Unfallanzeige nicht zu verwechseln ist. Durch sie wird der Anspruch selbst dann nicht gewährt, wenn sie von dem Verletzten selbst erstattet wird. Eine Geltendmachung des Anspruchs nach Fristablauf ist nur nach Maßgabe des § 1547 RVO zugelassen. Denn der Kläger kann sich nicht darauf berufen, daß er nach § 1547 Abs. 1 Ziff. 2 RVO an der Anmeldung durch Verhältnisse verhindert worden sei, die außerhalb seines Willens lagen. Nach der Rechtsprechung des früheren RVA stellt Gesetzesunkunde oder Unkenntnis der Rechtsanwendung keinen außerhalb des Willens des Berechtigten liegenden Umstand dar.

Einige Sauerland-Urlauber



Herbst und Sonne: Sauerland. Dicke Backen, braungebrannt. Froh der Kreis, den ihr hier seht. Zur Erholung ist's nie zu spät!

H. S., Betriebsbüro:

Besteht zwischen „da“ und „weil“ ein Unterschied, oder kann man das eine Wort genau so wie das andere gebrauchen? Wir diskutierten über folgenden Satz: „Kollege Weinreich konnte an der Besprechung nicht teilnehmen, da (oder: weil?) er krank war.“

Zwischen den beiden begründenden Bindewörtern „da“ und „weil“ wird ein feiner Unterschied gemacht. Das Bindewort „da“ wird gebraucht, wenn der Grund bekannt ist, z. B. da Kollege Weinreich krank war, konnte er an der Besprechung nicht teilnehmen. (Man wußte, daß Kollege Weinreich krank war.) Ebenso: da mein Freund mich bemerkte, blieb er stehen; da du immer faul bist, kannst du auch nichts lernen. (Der begründende Nebensatz steht vor dem Hauptsatz und wird mit „da“ eingeleitet.) Ist der Grund nicht bekannt, dann muß zuerst im Hauptsatz gesagt werden, um was es sich handelt. Der Nebensatz gibt dann die Begründung und wird mit „weil“ eingeleitet, z. B. Kollege Weinreich konnte an der Besprechung nicht teilnehmen, weil er krank war. (Man wußte nicht, daß Kollege Weinreich krank war.) Ebenso: mein Freund blieb stehen, weil er mich sprechen wollte (es war mir nicht bekannt, daß er mich sprechen wollte). Die Unterscheidung zwischen „da“ und „weil“ läßt sich nicht immer durchführen. Es gibt Fälle, in denen es zweifelhaft ist, ob man den Grund voraussetzen darf oder nicht.

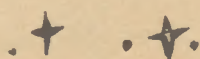
R. B., Verwaltung:

Ich finde es so wahnsinnig komisch, wenn man in Damengesellschaft immer wieder hört: „Mein Gatte hat das oder jenes gesagt usw.“ Ich dagegen spreche stets von meinem „Mann“. Was meinst Du dazu?

Der arme Gatterich, er hat es wirklich nicht leicht, wenn er im Kaffeekränzchen so mißhandelt wird, aus lauter Mißverständnis Vornehmheit! Ich finde den „Gatten“ in jedem Falle wenig schön. Man kann schließlich wohl einmal sagen: „Grüßen Sie bitte Ihren Gatten!“ Aber furchtbar komisch wirkt es, wenn ein Ehemann sagt: „Ich muß schnell nach Hause, meine Gattin wartet auf mich!“ Es würde doch viel schöner klingen, wenn er sagt: „Ich muß nach Hause, meine Frau wartet auf mich.“ Überhaupt klingt „meine Frau“ viel männlicher als dies Getue mit der „Gattin“. So, das ist meine Meinung. Wer anderer Ansicht ist, kann es getrost sagen.

H. H., Lehrwerkstatt:

„Lunte riechen“ ist durchaus ein stehender Ausdruck, eine Redensart, die sich im Volksmunde erhält, obgleich der Gegenstand, von dem sie hergenommen ist, schon lange nicht mehr im Gebrauch ist. Die Lunte ist der langsam fortglommende Zündstrick, mit dem vor dem Erfinden des Stein Schlosses, bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, das Pulver auf der sogenannten „Pfanne“ der Schießgewehre, nicht nur der Kanonen, sondern auch der Handfeuerwaffen, entzündet wurde und dessen brenzlicher Geruch einen feindlichen Schützen oft schon verriet, ehe man ihn sehen konnte und ehe er geschossen hatte. „Lunte riechen“ heißt daher: eine Gefahr, einen drohenden Hinterhalt beizeiten wittern.



*In allen Abteilungen erwartet
Sie eine große Weihnachts-
Auswahl. Ob Sie gegen bar
oder auf Kredit kaufen -
die Warenpreise sind immer
gleich günstig.*



macht Dir's Schenken leichter!

**Kaufhaus
KÖSTER**

DORTMUND, HANSASTRASSE 5, NEBEN CAPITOL

Ein Blick in die Schaufenster der Firma

RADIO-KIRCHHOFF

Münsterstraße 49
Straßenbahn-Haltestelle Steinplatz Tel.-Nr. 35795

zeigt Ihnen einen großen Teil der
Düsseldorfer Rundfunk-, Phono- und Fernseh-Ausstellung
mit den Modellen des neuen Rundfunkjahres 1953/54

Nach Besichtigung unserer Schaufenster und Ausstellungs-
räume stehen Ihnen unsere behaglich eingerichteten Vor-
führungsräume und unser geschultes Fachpersonal zur
weiteren unverbindlichen Vorführung bereitwilligst zur Ver-
fügung.

Geschäftszeit durchgehend

Bequeme Teilzahlung — Eigene Finanzierung

DAS BEKANNTE FACHGESCHÄFT FÜR:

**Eisenwaren • Werkzeuge • Herde • Öfen
Waschmaschinen • Glas • Porzellan
Haus- u. Küchengeräte**



GESCHW.

KOPFERMANN

SEIT 1842 • DORTMUND • BRÜCKSTR. 20-26

POLSTERMÖBEL

aus eigener Werkstatt — Riesenauswahl — äußerst billig

WOHNZIMMER • KÜCHEN • SCHLAFZIMMER

pieters

LIEFERUNG FREI HAUS • BEQUEME RATENZAHLUNG

DORTMUND, Ostenhellweg 51 (Nähe C & A)

Bettenkauf ist Vertrauenssache
Für jedes Bett volle Garantie
Moderne Bettfedern-Reinigung

TEXTILHAUS
Röpcke
BORSIGPLATZ

Aussteuerwaren
Wäsche - Gardinen
Kaufe bar und spar
Vemlinde-Rabattmarken

Der **KONSUM** ist
das große Unternehmen der Verbraucher



242 Verteilungs-
stellen
78 200 000,- DM
Jahresumsatz
Die Mitglieder
erhielten 1952
4 777 500,- DM
Rückvergütung
auf ihre Einkäufe
zurückerstattet.

Die rechnende Hausfrau deckt ihren
Warenbedarf in der

**KONSUMGENOSSENSCHAFT
DORTMUND-HAMM e. G. m. b. H.**

Motorradhaus

Hans Theisen

Das Haus führender deutscher Motorradfirmen:

**BMW, NSU, DKW
Tornax, Triumph
Motorroller NSU-Lambretta
Fend-Kabinenroller
und Seitenwagen**

Meine Spezialabteilung in Leder- und Sport-
bekleidung:

LEDERMÄNTEL, LEDERJACKEN, LEDERHOSEN

Ersatzteile, Kundendienst und Reparaturwerk-
statt:

Semerteichstraße 67 - Ruf 41376

Stadtgeschäft:

Hansastraße 9 (Westfalenhaus)
Ruf 34479

Filiale: Castrop-Rauxel 3, Lange Straße 77

Günstige Teilzahlungsbedingungen

Nach Neueröffnung

einer weiteren großen Etage bieten wir in überwältigender Auswahl an:
**TEPPICHE · BETTUMRANDUNGEN · TAGESDECKEN
OBERBETTEN · POLSTERMÖBEL · EINZELMÖBEL**

Man kauft preiswert - und zahlt bequemer!

Möller & Nieland

MÖBELHAUS
Münsterstraße 3/Am Burgtor

POLSTERMÖBEL-ECKE
Münsterstraße 105/Mallinkrodtstraße

Nur erste
Markenfabrikate


SCHUH Schüler
DORTMUND · OSTWALL 12

elegant und
formschön

(Auf Wunsch Zahlungserleichterung)



Kaufhaus Liebler

Das Kaufhaus mit den kleinen Preisen

DORTMUND - HÖRDE
Alfred-Trappen-Str. 26-30

CASTROP-RAUXEL
Am Markt
und

LUNEN-SUD
Jägerstraße 45



- was bedeutet das eigentlich?

Es ist das gesetzlich geschützte Warenzeichen für die reinwollene Einlage von BÜCHLER-Anzügen und -Mänteln. Diese **faltenfrei**-Einlage - ein Gewebe aus Tierhaaren und reiner Wolle - besitzt jene sprunghastischen Eigenschaften, die der mit **faltenfrei** ausgezeichneten Kleidung diese großen Vorteile verleihen:

Unempfindlichkeit gegen Nässe und Druck, tadellosen Sitz, keine unschönen Falten an Brustpartie und Revers.

Merken Sie aber:
Die zuverlässigen **faltenfrei**-Anzüge und -Mäntel gibt's allein bei

Büchler

DORTMUND, WESTENHELLWEG 59-63 • LUNEN, AM MARKT
HÖRDE, ALFRED-TRAPPEN-STR. 12

Wir haben mit der Sozialabteilung der Westfalenhütte AG Dortmund ein Sonderabkommen getroffen für den Einkauf von Kleidungen aller Art. Auskunft erteilt die Sozialabteilung.



Das
bekannte
Fach-
geschäft

mit seiner großen
Auswahl von mehreren
100 Einrichtungen
und **Polstermöbeln** in allen
Preislagen bieten Ihnen nach wie
vor **Vorteile** im Einkauf

Vergleichen Sie, bevor Sie sich entscheiden,
Preise und Qualität

Dortmund Ruf **Dtmd.-Hörde**
I. Kampstraße 5 41142 Hermannstr. 42/44
Zahlungserleichterung



Fr. Scholle

Offenbacher Lederwaren
Eigene Fabrikation

Spez.: Stadttaschen, Aktentaschen
Beste Qualität und Verarbeitung
Große Auswahl — Niedrige Preise

Oestermärsch 4 und 6 (an der Brücke)
Haltestelle Gronastraße, Linien 4 und 14

• DAMEN- UND HERRENKONFEKTION U. WÄSCHE •

STRICKWAREN • WOLLE • STRÜMPFE

DAS ELEGANTE
Textil-u. Modenhaus
IM NORDEN DER STADT
Bekannt für gute Qualitäten,
mäßige Preise und große Auswahl:
Ciesielski
DORTMUND • MÜNSTERSTR. 103 / ECKE BURGHOLZSTR.
Bei Konfektion auf Wunsch Zahl.-erleicht.

SPORT-ÜBERHEHMEN-MIEDERWAREN

• BETT- U. TISCHWÄSCHE • OBERBETTEN • SCHLAFDECKEN •

RAU & CO

LUTGE BRUCKSTRASSE 20
zeigt Polstermöbel
Einzelmöbel - Kunstgewerbe

— KAUFABKOMMEN MIT DER WESTFALENHÜTTE —



Erd- und
Feuerbestattung

LUTGE BRUCKSTR.
Ruf 2 20 37
Särge in großer
Auswahl
Überführungen mit
eigenen Leichenautos

*Güte Betten, ohne Frage,
kauftst Du stets bei Kalvelage.*



BETTEN
Kalvelage

Das große Bettenhaus im Norden
Dortmund, Münsterstr. 28 a/b
Bettfedernreinigung täglich Ruf 35879

Das Beste
vom Besten

Oerlecke-
Kleidung

Oerlecke

Das große Fachgeschäft für Herrenbekleidung
Dortmund, Ostenhellweg 39

Kaufabkommen mit der Beamtbank

Seit 1905

H. & K. KERSTGES

Maßschneiderei

D O R T M U N D

Ostenhellweg 39 • Ruf 23479

Kaufabkommen mit der Sozial-Abteilung



ERICH BAUTZ

IHR FAHRRADBERATER

bietet Ihnen:

Victoria Motorfahräder und Einbaumotoren

Sport- und Tourenräder
Kinderfahrzeuge in größter Auswahl
Roller, Rollschuhe für Bahn
und Straße, Marken Polar und Albert

Sportbekleidung

Pullover, Lumberjacken, Knickerbocker,
Lederhosen, Sportstrümpfe
und Radfahrerschuhe

Durch mein Abkommen mit der Sozialabteilung wird Jedem
Werkangehörigen der Kauf sehr erleichtert

ZUM WEIHNACHTSFEST

halten wir für Sie unsere auserlesensten
Spirituosen und Weine, Parfümerien, Seifen,
Geschenkartikel und Foto-Apparate

IN JEDER PREISLAGE BEREIT

Drogerie A. Köhler

Dortmund, Borsigstraße 68 • Telefon 3 63 03 • Am Borsigplatz

DAS HAUS IHRES VERTRAUENS

Heiland
DORTMUND
HANSASTRASSE 36

Ladet zur freien Besichtigung seiner
gewaltigen Auswahl ein.

**HERDE-ÖFEN-WASCHMASCHINEN
NAHMASCHINEN-KINDERWAGEN**

Verführung jederzeit
Angenehme Zahlungsweise
Lieferung frei Haus!

Das Recht, das mit jedem Menschen geboren wird, ist zunächst sein natürliches Recht auf menschenwürdiges Leben und auf die Erhaltung und Entfaltung dieses Lebens inmitten der menschlichen Gesellschaft als deren freies, gleichberechtigtes Mitglied.

Die Möglichkeit zur Verwirklichung dieses natürlichen Rechtes bietet dem Menschen die Erde mit ihren Bodenschätzen und ihren Naturkräften. Indem der Mensch seine Arbeitskraft mit den Bodenschätzen und Naturkräften der Erde in der richtigen Weise verbindet, bringt er die zu einem menschenwürdigen Dasein gehörenden wirtschaftlichen Güter hervor.

In dem Maße, wie sich die Menschen vermehren, wachsen die Schwierigkeiten, die der steigenden Menschenzahl entsprechenden, wirtschaftlichen Güter (das Sozialprodukt) *herzustellen und richtig zu verteilen*.

Seit zwei Jahrhunderten hat sich die Menschheit in einer vorher nie gekannten Weise vermehrt. Ihre Zahl ist bis heute auf zweieinhalb Milliarden gestiegen; sie wird bis zum Ende unseres Jahrhunderts um eine weitere Milliarde steigen.

Auch die wirtschaftlichen Güter haben ungeahnte Ziffern erreicht. Es ist zu erwarten, daß sie weiter mit der wachsenden Menschenzahl Schritt halten werden.

Dagegen ist die neben der Herstellung der wirtschaftlichen Güter *ebenso wichtige Verteilung* dieser Güter bis heute ihrer Schwierigkeiten nur in geringem Maße Herr geworden. Zahllose Menschen erfreuen sich noch nicht eines menschenwürdigen Daseins.

Die richtige und gerechte Verteilung der gemeinschaftlich erarbeiteten Güter (d. h. des Sozialproduktes) ist daher schon lange für jede Volkswirtschaft *das zentrale Problem* geworden. Jedes Volk hat mit der Lösung seiner „Sozialen Frage“ zu ringen. Dieses Ringen ist um so härter, als die verschiedenen Lösungen der verschiedenen Völker in Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen untereinander stehen. Die ganze Welt hat erkannt, daß Sein und Nichtsein jedes Volkes und damit aller Völker untereinander von dem Erfolg oder Mißerfolg der Lösung der „Sozialen Frage“ abhängen. Mit anderen Worten: auch die gerechte Verteilung des Sozialproduktes bestimmt die Zukunft jedes Volkes.

Unter den Völkern, welche in der Lösung ihrer „Sozialen Frage“ fortgeschritten sind, nimmt das englische einen guten Platz ein. Die englische Sozialpolitik hat schon deshalb das Interesse anderer Völker wachgerufen, weil sie stets ihre eigenen Wege gegangen ist und dabei

DR. PETER WILHELM HAURAND:
Mitglied unseres Aufsichtsrates

ENGLISCHE SOZIALPOLITIK

Der „Big Ben“, der Uhrturm des Unterhauses in London



die eigenen Fehler zu ihren besten Lehrmeistern machte. Sie hat sich manchmal lange Jahre sehr abwartend verhalten. Heute hat die englische Sozialpolitik diejenige mancher anderer Völker in vielen Hinsichten übertroffen. Sie kann heute allem sozialpolitischen Streben neue, starke Impulse geben. Sie hat heute jeder Sozialpolitik etwas zu sagen. Mancher Sozialpolitik kann sie auf weiten Strecken Wegweiser sein.

Deshalb möchte ich, im Hinblick auf eine langjährige Erfahrung in England, den Versuch machen, den Lesern des Werkheftes der Westfalenhütte einige Leistungen englischer Sozialarbeit in groben Strichen darzustellen. Ich beschränke mich dabei auf drei Gebiete der englischen Sozialpolitik: das der englischen *Bodenreform*, das der englischen *Volkserziehung*, das der englischen *Sozialversicherung*.

Englische Sozialarbeit durch Bodenreform

Eine ihrer grundlegenden Aufgaben sah und sieht die englische Sozialpolitik in der Verwirklichung der Ziele der englischen Bodenreform. Die englische Bodenreform kann auf eine lange, mit der fortschreitenden Industrialisierung des Landes eng verbundene Geschichte zurückblicken. Ihr Weg führte von Thomas Spence im 18. Jahrhundert über William Ogilvie, Herbert Spencer, John Stuart Mill und Alfred Russell Wallace zu Ebenezer Howard, dem Schöpfer der englischen Gartenstadt, dieser schönsten Frucht englischer Bodenreform. Thomas Spence vertrat schon 1775 die Grundthese aller ihm nachfolgenden englischen Bodenreformer, daß jeder Mensch ein heiliges, unantastbares Recht auf Boden so gut wie das Recht zu atmen habe, daß der Bodenraub dem Menschenraube gleichkomme, daß er, wie dieser, die Menschheit erniedrige und geächtet werden müsse; daß ferner jeder arbeitslos entstandene Bodengewinn der Gemeinschaft gehöre, die ihn durch ihr Wachstum und ihren Wohlstand hervorbringt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die englischen Bodenreformer durch den Amerikaner Henry George, dessen Antithese „Fortschritt und Armut“ die ganze Welt aufhorchen ließ, stark beeinflusst und zu entschlossenem Handeln vorangetrieben.

Seit dem Jahre 1844, als das Parlament die erste Kommission zur Untersuchung der Arbeiterwohnungen einsetzte, stellte sich die Regierung selbst an die Spitze der englischen

Bodenreformer. Sie ist den seit einem Jahrhundert beschrittenen Weg unbeirrt, mutig und opferbereit weitergegangen. Es ist ihr Ziel, jeder englischen Familie ein Eigenheim auf eigener Scholle zu geben, um sie so mit dem Boden, ihrem Boden zu verwurzeln. Die große Bedeutung solcher Verwurzelung, solcher Einheit von Mensch und Boden kommt schon in der Antike in der sagenhaften Gestalt des Antäus zum Ausdruck. Antäus verkörperte die Unüberwindlichkeit desjenigen Menschen, der mit beiden Füßen fest auf seiner Scholle steht.

Die Regierung begnügte sich nicht mit der Verkündung von Bodenreformgesetzen. Sie griff tief und tiefer in den Staatssäckel, um die Errichtung von Heimstätten zu fördern und zu verbilligen. Aus öffentlichen Mitteln sind bis zum 2. Weltkriege rund 1½ Milliarden Pfd. St. = rd. 30 Milliarden DM für den Wohnungsbau zu sehr niedrigen Zinsen bereitgestellt worden, und davon galten rund 15 Prozent als verlorene Baugeldzuschüsse. Im Jahre 1939, ehe der 2. Weltkrieg begann, gab es im Inselreiche 13 Millionen Wohnungen von durchschnittlich je fünf Zimmern, so daß bei einer Bevölkerung von 48 Millionen Menschen rund 74 Bewohner auf je 100 Zimmer kamen. Die Hälfte der englischen Familien lebte 1939 in Eigenheimen, und von den Besitzern dieser Eigenheime gehörten rund vier Millionen dem Arbeiterstande und dem kleinen Mittelstande an. Durch den Krieg wurden eine Million englischer Wohnungen zerstört. Seit Anfang 1946 werden nach dem Gesetz jeden Werktag mindestens 1000 neue Wohnhäuser, das sind jährlich 300 000 neue Wohnhäuser, hergestellt. Diese Ziffer sollte ab 1949 auf werktäglich 1500 neue Wohnhäuser, das heißt jährlich 450 000 neue Wohnhäuser, gebracht werden, ist aber seither manchen Schwankungen erlegen. In 20 Jahren soll jedoch eines der wichtigsten Ziele britischer Sozialpolitik erreicht sein: *jede Familie des Inselreiches soll dann ihr Eigenheim haben.*

Der Engländer ist kein Freund der Mietkaserne. Er liebt das eigne, von einem Garten umgebene Einfamilienhaus. Das Sprichwort: *my home is my castle*, mein Heim ist meine Burg, drückt die Vorliebe des Engländers treffend aus.

Das einfache, normale Eigenheim des Engländers hat in der Regel vier Zimmer und dazu eine Küche und ein Badezimmer. Die Zimmer sind mit eingebauten Wandschränken versehen. Das Haus hat fließendes Wasser, Gas

und elektrischen Strom. Der das Haus umgebende Garten ist gewöhnlich 200 bis 300 qm groß. Er ist Ziergarten und Nutzgarten zugleich. Ein solches Eigenheim kostete vor dem Kriege 400 bis 500 Pfd. St. Den heutigen, drei- bis viermal höheren Preisen entsprechen die gestiegenen Löhne und Gehälter.

Diese Wohnhäuser werden in der Mehrzahl von Baukreditgenossenschaften errichtet. Sie werden zu solchen Bedingungen verkauft, daß auch der Arbeiter sein Eigenheim bei sehr mäßigen Zinsen und bequemen Abzahlungen in 15 bis 20 Jahren abtragen kann. Um das möglich zu machen, hat die englische Sozialpolitik nicht vergessen, ein Kernstück aller echten Bodenreform zu verwirklichen, nämlich den arbeitslosen Wertzuwachs des Bodens zugunsten des Gemeinwohles einzuziehen und damit auch die Bodenspekulation in hohem Maße zu bannen.

Seit dem Anfang des Jahrhunderts hat die englische Sozialpolitik einen ganz neuen Weg auf dem Gebiete der Bodenreform beschritten. Sie sieht ihre neue Aufgabe darin, nicht nur neue Eigenheime am Rande der Städte zu bauen, sondern neue, selbständige Städte mit solchen Eigenheimen zu gründen. Diese neuen Städte sollen Gartenstädte, das heißt, in Gärten gebettete Siedlungen sein, die von nicht mehr als 40 000 Menschen bewohnt werden. Je größer eine Stadt ist, desto mehr wachsen die von ihren Bewohnern zu überwindenden Entfernungen; desto geringer wird das Gemeinschaftsgefühl, das jeden Bewohner beseelen muß, wenn das Gemeinwohl blühen soll. Die neuen Gartenstädte bilden ein in sich geschlossenes, von der Großstadt wirtschaftlich und kulturell unabhängiges Ganzes, einen sozialen, alle Berufs- und Bildungsschichten umschließenden Organismus.

Die Größe dieser neuen Aufgabe, die sich die englische Sozialpolitik gestellt hat, wird sichtbar, wenn man bedenkt, daß mit den Eigenheimen dieser neuen Städte auch Fabriken und Werkstätten, Kaufhäuser, Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Theater und viele andere Einrichtungen geschaffen werden müssen. Das Parlament hat sich durch die Größe der neuen Aufgabe nicht abschrecken lassen. Ja, die Schwierigkeiten sind zu Reibflächen geworden, an denen sich immer neue Energien entzünden. Die in den letzten vier Jahrzehnten erreichten Erfolge zeigen, daß der be-

schrittene, neue Weg ein richtiger ist. Der beste Standort solcher Gartenstädte ist da gegeben, wo neue Verkehrswege errichtet, neue Bodenschätze entdeckt, neue Industrien ins Leben gerufen werden. Industrien und Arbeitskräfte ziehen sich gegenseitig an. Der zur Gründung und Erbauung einer neuen Stadt notwendige Boden wird im Notfalle gegen angemessene Entschädigung enteignet. Das Gemeinwohl steht immer über den Privatinteressen. Jede neue Stadt ist eine lange und gründlich geplante Siedlung auf billigem Boden, welcher dauernd im Besitze der Gemeinschaft bleibt. Der Staat, die Gemeinden, gemeinnützige Genossenschaften, Privatunternehmer sind die Erbauer.

Unter den Gartenstädten, die seit dem Anfang des Jahrhunderts nach den wegweisenden Plänen des genialen Städtebauers Ebenezer Howard in England entstanden sind, ist Welwyn-Garden-City in Hertfordshire ein Vorbild für die ganze Welt geworden. Zwanzig Jahre nach ihrer Gründung zählte diese Stadt 14 000 Einwohner, 3000 Wohnhäuser, 40 Fabriken, ebenso viele Werkstätten und eine stattliche Reihe von Kaufhäusern. Dazu Kirchen, Schulen, Krankenhaus, Theater, Stadtbibliothek, viele Sportplätze und die besten Verkehrswege und Verkehrsmittel.

Auch der industrielle Stadtteil von Welwyn-Garden-City ist eine Gartenstadt. Auch er ist in Gärten gebettet. Und die Industrie dieser Gartenstadt hat den Beweis erbracht, daß das sozial-ökonomische Optimum in hellen, luftigen, sauberen Fabrikräumen sicherer zu erreichen ist, als in Räumen, die den arbeitenden Menschen niederdrücken.

Die englischen Gartenstädte sind, wie ein englischer Bodenreformer treffend sagt, ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur „Vermenschlichung der Industriestadt“.

Auf diesem Wege wird die englische Sozialpolitik unbeirrt fortschreiten. Sie weiß, weshalb sie eine übertragende Bedeutung der Notwendigkeit beimißt, jeder britischen Familie eine eigene Scholle mit einem hellen, luftigen, geräumigen Eigenheim unter die Füße zu geben. Sie weiß, daß sie so das ganze Volk mit seinem Boden verwurzelt. Sie weiß, daß die wirtschaftliche Einheit von Mensch und Boden die erste Voraussetzung ist für die Verwirklichung der natürlichen Menschenrechte, für die Verwirk-

lichung der natürlichen sozialökonomischen Ordnung und damit die erste Voraussetzung für den sozialen Frieden.

Die englische Sozialarbeit auf dem Gebiete der Volkserziehung

Die Erziehung des Volkes ist eine weitere, der englischen Sozialpolitik sehr am Herzen liegende Aufgabe. Auf dem Gebiete der Volkserziehung sah es vor hundert Jahren in England nicht gut aus. Im Jahre 1830 bewilligte das Parlament zum ersten Male einen Betrag für Volkserziehung. Es bewilligte ganze 20 000 Pfd. St. für das Jahr. Der Unterschied zwischen damals und heute wird sichtbar, wenn wir die damalige Jahresausgabe von 20 000 Pfd. St. mit der heutigen von mehr als 20 Mill. Pfd. St. für die Volkserziehung vergleichen.

Die englische Sozialpolitik sucht auf dem Gebiete der Volkserziehung zwei alte pädagogische Ziele zu erreichen. Das eine heißt: „Die Schule ist für den Menschen da, der Mensch ist nicht für die Schule da.“ Die Schule soll dem einzigen Zweck dienen, dem Menschen eine sonnige Kindheit, eine sonnige Jugendzeit und einen guten Start für das ernste Leben zu geben. Die Schule darf also nicht ihre Aufgabe darin erblicken, den Schüler mit einem bestimmten Quantum von Kenntnissen vollzupropfen, damit er am Prüfungstage einen Berechtigungsschein erlange. Die Kenntnisse, die die Schule vermittelt, sollen den Schüler mehr und mehr befähigen, zu eigenen Erkenntnissen, zu selbständigen, klaren Urteilen zu kommen. Alle Schulung muß darauf gerichtet sein, den Menschen von seiner Kindheit an zu einer Persönlichkeit heranzubilden, seinen Charakter zu prägen. Deshalb soll auch der Sport in der Schul-erziehung seine besondere Bedeutung haben. Durch ihn wird schon das Kind mit den Spielregeln des fair-play vertraut gemacht, das heißt, mit der hohen Kunst, to play the game: die gleichen Spielregeln beim Gewinnen und beim Verlieren neidlos gelten lassen, den Gewinner ohne Eifersucht anzuerkennen. Nichts schult die Selbstbeherrschung so sehr wie die hohe Kunst des fair-play. Das andere der beiden pädagogischen Ziele der englischen Volkserziehung heißt: „Jedem Tüchtigen muß die Bahn zum Aufstiege frei sein!“ Das neue Schulgesetz von 1944 sichert jedem Engländer die seinen Anlagen entsprechende Schulung, gleichviel, ob er



Kathedrale in Liverpool



St. John College, Cambridge

Westminster Abbey



die Mittel dazu besitzt oder nicht. Kein Engländer darf mehr aus Mangel an wirtschaftlichen Mitteln vom geistigen Aufstieg ausgeschlossen bleiben. Das Schulgesetz von 1944 hat weiter entschieden, daß der Schulunterricht bis zur Universitätsreife für jedes englische Kind in allen öffentlichen Schulen vollständig kostenlos ist und daß die Lehrbücher und alle anderen Lehrmittel ebenfalls kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Außerdem trägt der Staat in vielen Fällen die Kosten einer Schulspeisung.

Die Schulung des englischen Kindes, aber nicht die Schulpflicht, beginnt schon nach dem zweiten Lebensjahre im Kindergarten, und sie dauert da bis zum fünften Lebensjahre. Der Kindergarten soll nicht nur die Mütter entlasten. Er soll durch besonders gut vorgebildete Kräfte die körperliche Pflege des Kindes übernehmen und dazu die Charakterbildung des Kindes im Geiste der pädagogischen These vorbereiten, die sich in die Worte kleidet: „Ein Kind muß bis zum vierten Lebensjahre erzogen sein.“ Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Eltern ihre Kinder zu verwöhnen, aber nicht richtig zu erziehen wissen. Niemand ist verpflichtet, sein Kind in den Kindergarten zu schicken. Aber es gibt nur wenige Mütter, die selbst ihrem Kinde das zu geben vermögen, was der heutige englische Kindergarten ihrem Kinde geben will und geben kann.

Die Schulpflicht beginnt in England mit dem fünften Lebensjahre; sie dauert 10 Jahre bis zum 15. Lebens-

jahre. Die zehnjährige Schulzeit umfaßt drei Schulungsperioden:

Die Infantschool oder Kinderschule, die nicht mit dem Kindergarten zu verwechseln ist, vom 5. bis zum 7. Lebensjahre, die Juniorschule vom 8. bis zum 11. Lebensjahre, die Seniorschule vom 12. bis zum 15. Lebensjahre.

Die englische Kinderschule, die Schule der fünf- bis siebenjährigen Kinder, wird, wie der englische Kindergarten, nur von weiblichen Lehrkräften geleitet. Vom fünften bis zum siebten Lebensjahre soll das Kind in der Schule spielen, singen, tanzen, bauen, malen, und bei diesem „Spielen“ soll es lesen, schreiben und rechnen lernen. Auch muß jedes Kind der Kinderschule ein ihm zugewiesenes Gärtchen von ungefähr einem Quadratmeter Größe bebauen. Das bedeutet, es muß graben, pflanzen, säen, jäten, auf viele Dinge in der Natur achtgeben lernen. Das ist der englischen Kindererziehung von großer Bedeutung. Denn da soll das Kind seine Liebe zum Boden gewinnen, da soll es vom zarten Alter an mit dem Boden verbunden werden. Die Leistungen der englischen Kinderschule setzen viele Pädagogen in Erstaunen. Die große Mehrzahl der Schulkinder lernt in den ersten drei Jahren buchstäblich spielend lesen, schreiben und rechnen.

Das eigentliche Studium beginnt mit dem achten Lebensjahre in der Juniorschule. Sie umfaßt die Zeit vom achten bis zum elften Lebensjahre. In diesen Jahren ist der Lehrplan für alle Schüler der gleiche.

Nach Absolvierung der Juniorschule tritt der englische Schüler in die Seniorschule ein.

Die Seniorschule umfaßt die Zeit vom zwölften bis zum fünfzehnten Lebensjahre, das heißt, bis zum Ende der eigentlichen Schulpflicht. Die Seniorschule, die mit dem zwölften Lebensjahre beginnt, paßt ihren Lehrplan den verschiedenen Ausbildungszielen der Schüler an und teilt sich in drei verschiedene Gruppen:

in die allgemeine oder moderne Schulgruppe,

in die technische oder reale Schulgruppe,

in die gymnasiale oder humanistische Schulgruppe.

Die Schüler der allgemeinen oder modernen Schulgruppe, in welcher rund 60 Prozent der englischen Kinder ihre Schulung finden, um dann in die Berufsarbeit zu gehen, sind vorzüglich berufen, das demokratische Element des englischen Volkes zu bilden.

Wer die Seniorschule mit dem 15. Lebensjahre verläßt, um in die Berufsarbeit zu gehen — und die große Mehrzahl der Schüler tut das —, muß bis zum vollendeten 18. Lebensjahre eine Berufsschule besuchen, und zwar mindestens einen vollen Tag jede Woche. Der Schüler, der die Seniorschule mit dem 15. Lebensjahre verläßt, soll eine unserer Mittelschulreife entsprechende Ausbildung haben. Auf dieser Reife baut die Berufsschule auf.

Diejenigen Schüler der Seniorschule, welche die Schule mit dem 15. Lebensjahre nicht verlassen, führt der Lehrplan bis zur Universitätsreife, die in der Regel mit dem 18. Lebensjahre erreicht wird. Die Kosten des akademischen Studiums trägt der Staat; aber nur dann, wenn der Schüler die erforderlichen Mittel nicht selbst aufbringen kann und wenn seine geistige Begabung das akademische Studium rechtfertigt.

Die Schulpflicht, die in England mit dem fünften Lebensjahre beginnt und zehn Jahre bis zum 15. Lebensjahre dauert, soll nach dem Plan der Regierung demnächst bis zum 16. Lebensjahre verlängert werden. Die Berufsschulpflicht dauert dann bis zum 19. Lebensjahre.

Eine besondere Erscheinungsform der englischen Volkserziehung bilden die vielen Privatschulen, die oft mit Internaten verbunden sind. Sie waren seit jeher die Schulen der wirtschaftlich Bessergestellten. Sie werden auch in Zukunft ihren breiten Platz in der englischen Volkserziehung behalten.

An der Themse



In den Erziehungszielen sind sie den öffentlichen Schulen gleich. Der Schüler der Privatschule muß seine Schulgelder und seine Lehrmittel selbst bezahlen, aber manche dieser Schulen werden vom Staate, dessen Sozialarbeit sie erleichtern, unterstützt. Die englische Sozialpolitik ist daher weit davon entfernt, die hohe Bedeutung dieser Privatschulen zu unterschätzen. Sie sind seit Jahrhunderten ein wichtiger Kulturfaktor gewesen und sollen es bleiben. Aber sie will durchaus, daß jedem englischen Kinde, ohne Ausnahme, diejenige Erziehung gesichert werde, die früher nur das Vorrecht der wirtschaftlich bevorzugten Klassen war.

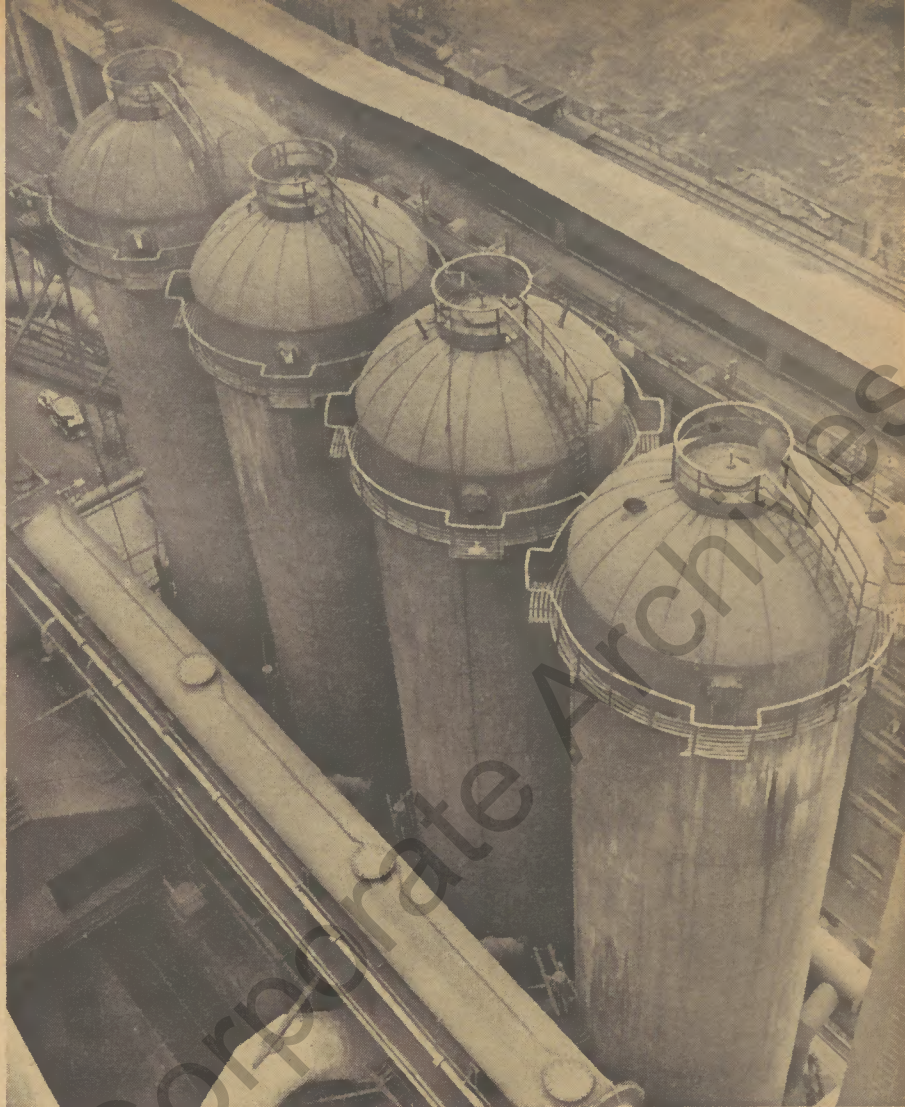
Das Schulgesetz vom Jahre 1944 gibt der englischen Sozialpolitik die Mittel dazu in die Hand. Sie ist fest entschlossen, auch auf dem Gebiete der Volkserziehung das hohe Ziel, das sie sich gesteckt hat, zu erreichen.

Das englische Sozialwerk auf dem Gebiete der Nationalen Versicherung

Die englische Sozialpolitik sucht der „Sozialen Frage“ auf allen Gebieten in wachsendem Maße gerecht zu werden. Sie geht, wie ich schon hervorhob, ihre eigenen Wege. Sie kann auf manchen vorbildlichen Fortschritt blicken. Keiner dieser Fortschritte läßt sich in seiner Tragweite mit demjenigen vergleichen, den sie mit der Nationalen Versicherung erreichen will. Diese Versicherung ist am 5. Juli 1948 in Kraft getreten.

Dieses große, seit Jahrzehnten von allen politischen Parteien Englands vorbereitete Sozialwerk hat die bisher bestehenden, unvollkommenen Sozialversicherungen vor allem zu einem in sich geschlossenen Ganzen vereinigt. Darüber hinaus hat es sie durch neue Versicherungsformen erweitert. Schließlich hat es das so vereinigte und vollendete Ganze mit denjenigen Kräften ausgestattet, die das Maß der früheren Leistungen bei weitem überschreiten und die so das gesteckte, hohe, sehr hohe Ziel erreichen lassen.

Das gesteckte Ziel ist in der Tat ein so hohes, daß es bisher jeder Sozialversicherung unerreichbar erschien. Dieses Ziel heißt: die sozialökonomische Proletarität muß überwunden werden.



Im Hüttenwerk der Steel Company, Wales

Das neue Sozialwerk umfaßt alle Mitglieder des englischen Volkes ohne Ausnahme. Es umfaßt arm und reich; es umfaßt jung und alt. Es schließt niemanden aus. Es verpflichtet die ganze Nation, sich tagtäglich in den Dienst der sozialökonomischen Wohlfahrt jedes einzelnen Volksmitgliedes zu stellen. Es verpflichtet jeden einzelnen, der das schulpflichtige Alter überschritten hat, tagtäglich der sozialökonomischen Wohlfahrt aller zu dienen.

Das neue Sozialwerk sucht allen Erscheinungsformen der wirtschaftlichen Not, wo immer sie sich zeigen, wirksam zu begegnen. Es tut das mit der Gründlichkeit, die jeden Notfall für sich behandelt, das Ubel bei der Wurzel faßt und es mit seiner Wurzel beseitigt. *Es tut das mit derjenigen Klugheit, die den Mißbrauch der Versicherung unterbindet.*

Die Nationale Versicherung ist durch vier besondere Merkmale gekennzeichnet:

1. Sie gibt dem natürlichen Menschenrecht, dem Recht auf menschenwürdiges Dasein, dem Recht auf das dazu gehörende tägliche Brot in der Form der menschenwürdigen Nahrung, Kleidung und Behausung den bisher weitestgehenden gesetzlichen Schutz gegen die Wechselfälle des Daseins. Die staatliche Fürsorge wird durch Rechte ersetzt.
2. Durch diese Rechte, die jedes Volksmitglied, ohne Ausnahme, gegen wirtschaftliche Not schützen, wird das ganze Volk zu einer Notgemeinschaft verbunden.
3. Durch den Inhalt, den Umfang und die Dauer ihrer Leistungen will die Nationale Versicherung die wirtschaftliche Proletarität in allen ihren Formen überwinden. Sie ist darin



Hafen in Southampton

vergleichbar dem, was das Mosaische Gesetz schon vor 4000 Jahren erstrebte. So, wie es in Israel keinen Bettler geben durfte, soll es in England keinen hungernden Menschen, keinen Proletarier mehr geben.

4. Die Leistungen der Versicherung und die Gegenleistungen der Versicherten sind vollkommen unabhängig vom Einkommen der Versicherten.

Jedes dieser Merkmale bedarf eines Kommentares. Aber es ist nicht möglich, ein Sozialwerk, wie es die Nationale Versicherung darstellt, in kurzer Analyse gebührend zu würdigen. Meine Analyse muß sich darauf beschränken, die Leistungen der Versicherung und die Aufwendungen der Versicherten in wenigen Strichen gegenüberzustellen. So entsteht zwar kein vollkommenes Bild, aber dieses Bild gibt wenigstens eine kleine Vorstellung von dem, was nur gründliches Studium zu überblicken vermag. Die Nationale Versicherung sichert gegen Not nicht nur den Versicherten selbst, sondern auch seine Familie, das heißt seine Frau und seine schulpflichtigen Kinder. Sie sichert ihn und diese Angehörigen vorzüglich bei allen Krankheiten, bei aller Invalidität, bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit.

Sie schützt vor Not in besonderer Weise die Witwen und Waisen und das Alter.

Sie leistet besondere Hilfe der Wöchnerin und den Hinterbliebenen der Verstorbenen.

Die Leistungen der Nationalen Versicherung

Einige Daten über die Leistungen der Nationalen Versicherung und die Aufwendungen der Versicherten gewähren einen kleinen Einblick in die Bedeutung dieses Sozialwerkes.

1. Jeder Kranke soll bis zur völligen Ausheilung und völligen Wiederherstellung seiner Kräfte so betreut und gepflegt werden, wie es der besten privatärztlichen Behandlung entspricht. Die früher in England bekannte, sogenannte Kassenbehandlung soll ganz beseitigt werden. Die Versicherung ist für den Versicherten da, nicht aber der Versicherte für die Versicherung.

Die wirtschaftliche Hilfe beträgt wöchentlich 26 sh für den erkrankten Versicherten selbst und, wenn er verheiratet ist, 16 sh für seine Frau, 7,5 sh für das erste und je 5 sh für jedes weitere schulpflichtige Kind. Um ein Beispiel herauszugreifen: Ein Ehepaar mit drei schulpflichtigen Kindern erhält wöchentlich eine wirtschaftliche Hilfe von 60 sh = monatlich 270 sh, obwohl nur der Vater diejenige Prämie bezahlt, die er auch zahlen würde, wenn er nicht verheiratet wäre. Diese wirtschaftliche Leistung dauert bis zur vollständigen Ausheilung, notfalls viele Jahre.

2. Der in der Berufsarbeit Verunglückte genießt die Behand-

lung, welche auch die teuersten Heilmittel in den Dienst seiner völligen Ausheilung und der Wiederherstellung seiner Vollkraft stellt. Die wirtschaftliche Hilfe beträgt in den ersten 26 Wochen 45 sh für den Verunglückten mit den Zuschlägen für Frau und schulpflichtige Kinder, so daß sie in dem oben angeführten Beispiel, also bei einem Ehepaar mit drei schulpflichtigen Kindern, wöchentlich 78,5 sh = 350 sh im Monat erreichen würde. Ist der Verunglückte nach 26 Wochen nicht wieder hergestellt, so wird die wirtschaftliche Hilfe von da ab nach dem Grade seiner Invalidität bemessen.

3. Bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit ist die wirtschaftliche Hilfe so hoch wie im Krankheitsfalle bemessen; sie beträgt also bei dem angeführten Beispiel 60 sh in der Woche oder 270 sh im Monat.

4. Die Witwen- und Waisenversicherung umfaßt eines der erhebednsten Kapitel des englischen Sozialwerkes. Witwen und Waisen bedürfen ganz besonderer Betreuung. Diesem besonderen Bedürfnis sucht die Versicherung nach sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Falles gerecht zu werden. Die Normalleistung kann hier nur als die Mindestleistung gelten. Als Normalleistung erhält die Witwe vorab ein Sterbegeld von 400 sh; ferner eine wöchentliche Hilfe von 36 sh mit den Zusätzen von 7,5 sh für das erste und je 5 sh für jedes weitere schulpflichtige Kind. Einen festen, ihrer Lage entsprechenden Zuschuß erhält sie auch, wenn sie eine neue Einkommensquelle findet.

Hilfe, Schutz und Erziehung der Waisen, namentlich der Vollwaisen, sind Inhalt und Umfang der Waisenversicherung. Was diese wenigen Worte zu bedeuten haben, würde einer besonderen Darstellung würdig sein.

5. Alle Männer über 65 Jahre und alle Frauen über 60 Jahre erhalten eine Alterspension von je 26 sh in der Woche ohne Rück-

sicht auf ihre sonstigen Einnahmen.

6. Außer der Betreuung in der Entbindungsanstalt erhält jede Mutter bei jedem Kinde eine Mutterschaftsgabe von 80 sh neben einer 13 Wochen dauernden Wochenhilfe von 36 sh die Woche.

7. Den Hinterbliebenen der erwachsenen Verstorbenen wird ein Sterbegeld von 400 sh gewährt; das Sterbegeld für Kinder ist etwas geringer.

Alle diese Leistungen nehmen keine Rücksicht auf das Vermögen oder Einkommen des Versicherten, wie ja auch die einheitliche Versicherungsprämie ganz unabhängig vom Einkommen des Versicherten ist. Alle die genannten Leistungen der Versicherung sind auch nur als Normalleistungen zu bezeichnen. Sie werden durch die im Gesetz vorgesehenen, *jedem besonderen Fall angepaßten Zusätze ergänzt*. Echte, sozialwirtschaftliche Hilfe läßt sich nicht an starre Normen binden, wenn sie ihr hohes Ziel erreichen will. Dessen ist sich das englische Sozialwerk bewußt. Deshalb sind im ganzen Lande Beratungs- und Prüfungsstellen eingerichtet worden, die *jeder* Erscheinungsform der Not gerecht werden sollen. *Hier und gerade hier darf nicht* die schematisch arbeitende Bürokratie, *hier darf und soll nur* die nationale *Notgemeinschaft* das Wort haben.

Die Aufwendungen der Versicherten

Die Prämien der Versicherten sind, so wie die Leistungen der Versicherung, ganz unabhängig vom Einkommen des Versicherten. Ob der Versicherte ein Einkommen von 300 oder 3000 Pfd. St. hat, die Höhe seiner Prämie wird davon ebensowenig berührt, wie das, was die Versicherung leistet. Auch hier wird die Notgemeinschaft des ganzen Volkes, wie sie das Sozialwerk erstrebt, deutlich sichtbar.

Versichert ist jeder Engländer, ohne Ausnahme, vom ersten Lebenstage an bis zu seinem Tode. Prämienpflichtig wird er in der Regel, sobald er das schulpflichtige Alter überschritten hat und in die Berufsarbeit eingetreten ist. Ehefrauen sind mit ihren

Kindern durch die Versicherung ihres Mannes geschützt. Die Versicherungsprämie des Mannes ist deswegen nicht höher.

Die Prämienzahlung der Versicherten wird nur unterschieden

- a) nach dem Alter,
- b) nach dem Geschlecht,
- c) nach der Selbständigkeit oder Unselbständigkeit der Versicherten,

nicht aber nach ihrem Einkommen. So ergeben sich drei große Gruppen von Versicherten, nämlich:

1. unselbständig Arbeitende, also Arbeiter, Angestellte, Beamte;
 2. selbständig Arbeitende, das heißt Landwirte, Handwerker, Unternehmer, Geschäftsleute, Angehörige freier Berufe;
 3. nicht arbeitende Versicherte,
- und jede Gruppe ist unterteilt nach männlichen und weiblichen Versicherten unter und über 18 Jahren.

Die erste Gruppe, die der unselbständig Arbeitenden, umfaßt die große Mehrzahl aller Versicherten; sie zahlt folgende Prämien:

1. der männliche Versicherte über 18 Jahre $5\frac{3}{4}$ sh die Woche;
2. die weibliche Versicherte über 18 Jahre ungefähr 25 Prozent weniger;
3. männliche und weibliche Versicherte unter 18 Jahre zahlen ungefähr die Hälfte derjenigen über 18 Jahre.

Zu den Prämien dieser ersten Gruppe hat der Arbeitgeber beizutragen. Sein

Beitrag ist nicht ganz so hoch wie der des Arbeitnehmers; er liegt ungefähr 15 Prozent niedriger. Der männliche, unselbständig Arbeitende über achtzehn Jahre zahlt $5\frac{3}{4}$ sh die Woche, das sind 300 sh im Jahre; sein Arbeitgeber hat 260 sh im Jahre beizutragen. Die Gesamtprämie beträgt hier also 560 sh im Jahre, wovon rund 55 Prozent auf den Arbeitnehmer und rund 45 Prozent auf den Arbeitgeber entfallen.

In der zweiten Gruppe, der der selbständig Arbeitenden, zahlen die männlichen Versicherten über 18 Jahre $7\frac{1}{2}$ sh, die weiblichen dieser Altersstufe 6 sh die Woche.

In der dritten Gruppe, der nicht arbeitenden Versicherten über 18 Jahre, zahlen die männlichen 6 sh, die weiblichen $4\frac{1}{2}$ sh die Woche. Alle hier genannten Ziffern sind der Klarheit wegen abgerundet, aber sie geben dennoch ein ziemlich genaues Bild.

Nun drängt sich die Frage auf: In welchem Verhältnis stehen die Prämien der unselbständig Versicherten (d. h. der Mehrzahl aller Versicherten) zu ihrem *durchschnittlichen* Einkommen, denn erst in diesem Verhältnis wird die Größe des Sozialwerkes sichtbar. Der Durchschnittslohn des männlichen Arbeiters über 18 Jahren beträgt rund 100 sh die Woche. Der englische Grubenarbeiter erhält schon mit 16 Jahren diesen Lohn, und wenn er eine längere Schulung hinter sich hat, kann er in der Akkordarbeit auf mehr als das Doppelte kommen. Mit anderen Worten: Die Prämie, die der männliche

Hochöfen der Steel Company, Wales





Vorstadtsiedlung in London

Arbeiter über 18 Jahre zu zahlen hat, um in den vollen Genuß des geschilderten, umfassenden Sozialwerkes zu treten, beträgt selten 6 Prozent, meistens jedoch weniger als 5 Prozent, und in vielen Fällen nur 2 bis 3 Prozent des Einkommens. Bei weiblichen, unselbständig arbeitenden Versicherten ist das Verhältnis ein ähnliches.

Im Lichte des Vergleiches:

- a) zwischen der Versicherungsprämie und dem Einkommen der Versicherten, namentlich der unselbständig arbeitenden,
- b) zwischen der Leistung der Versicherten und der der Nationalen Versicherung

wird es klar, welcher entscheidenden Beitrag diese Sozialarbeit im Verein mit derjenigen auf den Gebieten der Bodenreform und Volkserziehung für die Entproletarisierung der Massen leistet.

Die Nationale Versicherung ist erst seit dem 5. Juli 1948 in Kraft; sie hat ihre Bewährung fortwährend von neuem unter Beweis zu stellen. Seit 1948 sind viele Verbesserungen vorgenommen. Auch in diesem Bereiche macht der Engländer seine Fehler zu seinen besten Lehrmeistern. Bei allen großen Dingen ist schon das ernste Wollen von Bedeutung. Gelingen kann ein Sozialwerk von solcher Größe nur dann, wenn das ganze Volk ohne Ausnahme in echter Notgemeinschaft in seinem Dienste steht

und wenn so die Beiträge der ganzen Nation fortwährend in breitem Strom in die Kassen der Versicherung fließen.

Zusammenfassung

Das englische Volk scheint mit gesundem Instinkt erfaßt zu haben, welcher hoher Preis ihm winkt, wenn es ihm gelingt, seine kräftig fortschreitende, soziale Schöpfung zu vollenden. Es scheint zu fühlen, daß diese soziale Schöpfung auch die größte Mühe und das größte Opfer reich belohnen wird.

Denn das ist ja der sozialökonomischen Weisheit letzter Schluß: Die Zukunft eines Volkes hängt nicht von seiner militärischen, nicht von seiner politischen, auch nicht von seiner wirtschaftlichen Macht ab. Die Zukunft eines Volkes wird bestimmt von der Geltung „des Rechtes, das mit uns geboren wird“, das heißt, sie wird davon bestimmt, daß jedes Mitglied des Volkes ohne Ausnahme sich des vollen Genusses dieses natürlichen Rechtes erfreuen darf.

Straße in York



**Modisch
preiswert
gut**



kauft man bei

Küster

DORTMUND · SCHWERTE · HÖRDE · HOMBRUCH

Kaufabkommen mit der Westfalenhütte; alles Nähere erfahren Sie bei Ihrer Sozial-Abteilung.

Stukkateurmeister **HEINRICH SPREKELER**

Ausführung innerer und äußerer Stuckarbeiten
Ausführung von Vermiculite-Akustikputz für
Decken und Wände

Spezialitäten: Kieswaschputz, Granaputz,
Steinputz, Edelputz • Heraklith-Schwebe-
decken, Rabitzarbeiten aller Art,
Kirchengewölbe usw.

DORTMUND-DORSTFELD

BURO: Langefuhrstraße 150 · Telefon 36420

PRIVAT: Am Rode 35 · Telefon 31860



Das ist ein Angebot!

Touren-, Sport-, Rennräder
20,— DM Anzahlung, bis zu 18 Monatsraten

LUTZ-Moped,
das beliebte Hilfsmotorrad
111,— DM Anzahlung, bis zu 12 Monatsraten

Seppelhosen
5,— DM Anzahlung, bis zu 6 Monatsraten

**Lederbekleidung, Pullover, Knickerbocker, Strümpfe und
Rennschuhe,** alles zu günstigen Preisen aus dem bekannten

RADSPORTHAUS

Atze Essing

DORTMUND, Bornstraße 131

Ernst Schackmann

Mineralöle

Dortmund

Körnebachstraße 106

Ruf 31453 / 31454 / 40663

Der Lieferant für Walzwerke und die gesamte Hüttenindustrie

Spezialität: Walzenfettbrikett, Kranfett, Spezialfette und -öle für schwierigste Schmierungsverhältnisse

Berater der gesamten Hüttenindustrie in allen schmierotechnischen Fragen

Vieten & Köhlen

STEINPLATZ • KUNDENKREDIT •

Herren- und Berufsbekleidung

Der TOUROPA-FERNEXPRESS



DORTMUNDER REISEBÜRO G.m.b.H.

Dortmund, am Stadthaus und am Hauptbahnhof • Telefon 23856/57

mit bequemer Liegemöglichkeit verkehrt außer nach der SCHWEIZ, ITALIEN und ÖSTERREICH im kommenden Winter nun auch nach allen deutschen Wintersportorten. Bitte fördern Sie ausführliche Prospekte bei uns an!

Westfälische
Porzellan- und Glasniederlage



Hoffmann-Kessel

PORZELLAN — KRISTALL

KUNSTGEWERBE

WIRTEBEDARFSARTIKEL

Dortmund-Reinoldistr. 6 *gegenüber der* Handwerkskammer



Mech. Spielzeuge

Roller

Dreiräder

Kinder-Räder

Fahrräder

Mopeds

Darauf kommt es an!

... daß Sie Ihren **großen Vorteil** nutzen, wenn Sie Ihre Bekleidung kaufen.
Es läßt sich manche Mark sparen, weil wir

von der Fabrik direkt zum Kunden liefern

ÜBERGANGSMÄNTEL, LODENMÄNTEL

WINTERMÄNTEL, ANZÜGE für Herren, Burschen und Knaben

nur von



Die Bekleidungswerke mit der großen Leistung

Verkaufsstelle: Dortmund

in der Krügerpassage, Westenhellweg

Käuferleichterung durch unser neues eigenes
Kreditsystem

TEXTILHAUS *Bell* MÜNSTERSTR.

Jetzt ist's geräumig und hell,
drum kauf' und spare bei *Bell*



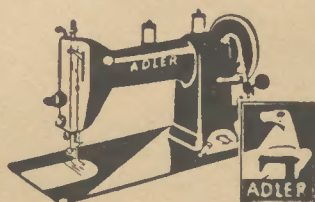
RABATT-SPARVEREIN
RABATT-MARKE
VEMLINDE-
DORTMUND

DAS LEISTUNGSFÄHIGE TEXTILHAUS DES DORTMUNDER NORDENS

DAS LEISTUNGSFÄHIGE TEXTILHAUS DES DORTMUNDER NORDENS

Die Nähmaschine fürs Leben

kaufen
Sie preiswert
in dem
bekannten
Fachgeschäft



W. BLÄTTERMANN U. SOHN

Rheinische Straße 14, am Körnerplatz
(Teilzahlung — 30,- DM Anzahlung — 12 Monatsraten)
Eigene Reparaturwerkstatt

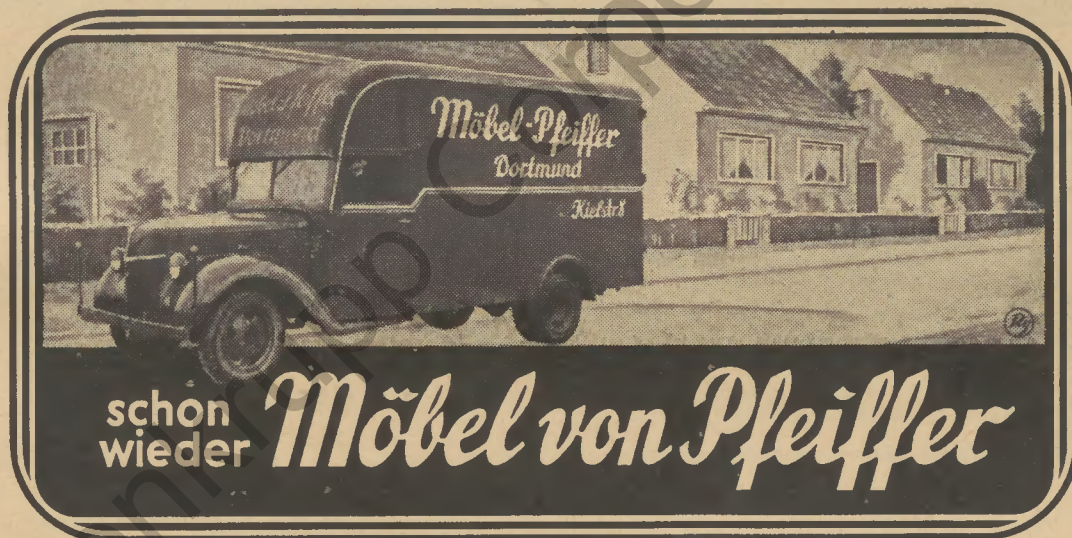
ANTON GERSMANN

Das Haus der Geschenke
Das Fachgeschäft für:

Uhren, Schmuck, Bestecke, Trauringe

Feine Lederwaren, Koffer, Reiseartikel

Münsterstraße 47, Ecke Kielstraße



schon wieder Möbel von Pfeiffer

Das leistungsfähige Spezialhaus für den günstigen Einkauf von



GARDINEN
DEKORATIONEN
TEPPICHEN



Ihre Einkaufsstätte

ALTHOFF

DORTMUND

und

APLERBECK



Sport- und Tourenräder
Motor-Fahrräder mit Ilo- und Sachs-Motor
Auto- und Motorrad-Zubehör
Kinderfahrzeuge, Dreiräder, Roller

kauft man preiswert und gut im Fachgeschäft

Emil Reineke Dortmund, Münsterstraße 61 (Münsterpavillon)

Bequeme Zahlungserleichterung nach Vereinbarung

Textilwaren und Konfektion
 sowie sämtliche Manufakturwaren,
 Betten, Matratzen, Gardinen,
 Aussteuer

FRIEDRICH WESTERHOLT

Dortmund Stahlwerkstraße 37 - Ruf 22923

Arnsberg Jägerstraße 8

Auf Wunsch Teilzahlung!

OBERSTES PRINZIP:

Preiswert

damit unsere Kunden
 die schönsten Schuhe
 tragen können

Europa-Schuhe

DAS GROSSE LEISTUNGSFÄHIGE SCHUHHAUS

DORTMUND am STEINPLATZ

Perlonstrümpfe sind wertvolle Geschenke
 Wer Preis und Qualität prüft, wählt

ARWA

Reiche Auswahl finden Sie bei

Erwin Teller

Oesterholzstraße 12 1/2

UNSERE EHRENTAFEL

Verdienstvolle Mitarbeiter

Heinrich ist einer von den ganz Stillen. Er ist keiner von denen, die „auf die Pauke hauen“. Er macht seine Arbeit. Mehr als das: er tiftelt immer wieder Verbesserungen aus, die ihm und seinen Kollegen viel Arbeit und Ärger und dem Betrieb viel Kosten ersparen. Er sagt vorher nicht viel — auf einmal ist die Verbesserung da. Ihn so weit zu kriegen, daß er eine wesentliche Verbesserung als Vorschlag einreichte, war gar nicht einfach. Nun, zureden hat geholfen. Und Heinrich erhielt als Anerkennung den Betrag von 400 DM. Das ist eine schöne runde Summe.

Und weshalb hast du, Kollege, deinen Verbesserungsvorschlag noch nicht eingereicht?

Es haben sich mit durchgeführten Verbesserungen besonders verdient gemacht unsere Mitarbeiter:

Johann Krämer, Hochofen: Änderung am Kreiselbrecher

Heinrich Tigges, Schlosserei: Spezialrolle für den Schwellenseiltransport

August Ludwig, Maschinenabteilung Walzwerke: Verstärkung der Schlepperrinne im Walzwerk I

Eduard Dembski, Kaltwalzwerk: Olfangvorrichtung an den Walzgerüsten A 6 und A 7

Jubilare Oktober 1953

50

JOHANN PIOTROWSKI
Werk Barop

FRANZ VAN WINSEN
Fabrik ff. Steine

40

JOHANN WRONNA
Hochofen

KARL MÜLLER
Eisenbahnwesen

STEFAN KLIZINSKI
Bauabteilung

HEINRICH SCHREWE
Walzwerk IV/V

JOHANN SCHWENTKE
Thomaswerk

JOSEF SOKULOWSKI
Blechwälzwerk I/II

HERMANN SCHWENTKE
Maschinenabteilung

HANS HUTFILKER
Verfrachtung

25

FRANZ WIESDORF
Martinwerk

ALFONS LASS
Spezialblechwälzwerk

EDUARD SONDERMANN
Maschinenabteilung

WILHELM LIECK
Werk Barop

JOHANNES THOMANN
Martinwerk

LEOPOLD GESK
Bauabteilung

JOSEF SCHMIDT
Breitbandwalzwerk

Verdienstvolle Mitarbeiter

Robert Polkläsener, Drahtwalzwerk:
Vorrichtung zur Kühlung der Walzenlager im Drahtwalzwerk

Willi Schmälter, Spezialblechwälzwerk:
Schutzschürze für die Maschinenrichter im Spezialblechwälzwerk

Hans Schneider, Maschinenabteilung Stahlwerke: Betätigungsverrichtung für die Klappe am Sandwagen des Thomasstahlwerkes

Ernst Nasgowitz, Lehrwerkstatt: Schutzvorrichtung zur Unfallverhütung in der Trockengasreinigung II

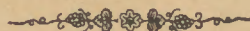
Herbert Austermann, Maschinenabteilung Hochofen: Sandstreuvorrichtung für die Kübelkrane I und II

Heinrich Hibbeln, Eisenbahn: Plattformwagen bei der Reinigung von Lokomotiven

J. Reykowski, Eisenbahn: Probeentnahmewagen für den Hochofen

Helmut Menn, Maschinenabteilung Walzwerk: Sicherungsvorrichtung zur Unfallverhütung auf der Kranbahn des Transportkranes I im Walzwerk VIII

Wir sprechen diesen Kollegen für ihre Mitarbeit unseren Dank aus und beglückwünschen sie zu ihrem Erfolg.



Klimaanlage für unsere Kranführer

Wir haben immer wieder betont, daß „Rationalisierung“ und „Steigerung der Produktivität“ eine zwingende Notwendigkeit ist. Enorme Anstrengungen sind gemacht worden und werden immer wieder gemacht, um unsere Betriebe zu modernisieren und sie auf den höchsten Stand der technischen Entwicklung zu bringen. Die greifbaren Erfolge verdanken wir der guten Zusammenarbeit aller. Trotz allem — und das war für uns selbstverständlich — haben wir den Menschen, der stets im Mittelpunkt des Geschehens steht, nicht vergessen.

In unseren Stahlwerken sind die Kranführer durch den Einfluß von Staub und Hitze außerordentlich schweren Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Durch die heißen Blöcke und durch die Strahlungswärme der Ofen ergeben sich in den Kranführerkörben Temperaturen bis zu 70°C , die den Kranführern sehr zu schaffen machen und die die Arbeit dieser Leute erheblich beeinträchtigen. Aus diesem Grunde werden die beiden neuen Stripperkrane für das Thomas- und Martinwerk mit einer Klimaanlage ausgerüstet, um die Arbeitsbedingungen auf diesen verantwortungsvollen Posten erträglicher zu gestalten.

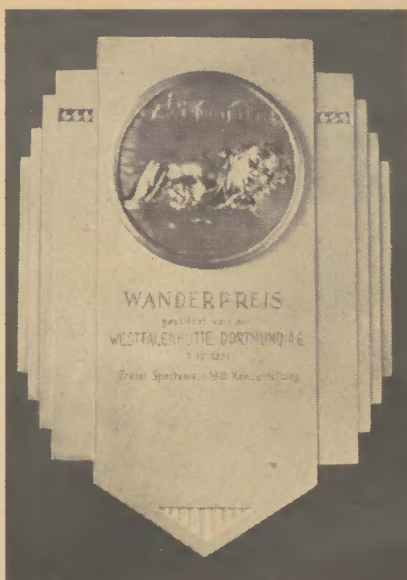
Die Klimaanlage gestattet Lüftung, Kühlung und im Winter, falls notwendig, auch Heizung des Kabinenraumes, so daß der Kranführer sich die Temperatur schaffen kann, die er wünscht. Außerhalb der Krankabine ist ein isolierter Klimaschrank angebracht. Er vereinigt in sich Einrichtungen zur Bewegung, Kühlung und Heizung der Luft. Er enthält einen Ventilator, der aus der Kabine die Umluft und von außen die Frischluft ansaugt. Die Mischluft durchströmt den Klimaschrank von unten nach oben. Sie passiert zuerst zur Entstaubung ein ölbenetztes Metallfilter und dann den Luftkühler. Hinter dem Luftkühler befindet sich eine Heizzone, in der Luft durch elektrische Heizstäbe stufenweise regelbar erwärmt werden kann. Je nach Bedarf ist also die Kühlung oder die Heizung in Betrieb. Durch den Ventilator wird die Luft dann in den Zuluftkanal gedrückt.

Bei der Kühlung arbeitet die Anlage nach dem Kompressionssystem mit einem Kältemittel (Frigen). Ein Zwei-Zylinder-Verdichter saugt aus dem Luftkühler die kalten Dämpfe des Kältemittels an, verdichtet sie und drückt sie in den Verflüssiger, wo sie verflüssigt werden durch Abgabe der Wärme an die Umgebung. Das flüssige Kältemittel strömt zu einem vor dem Luftkühler angeordneten Regelorgan, dem sog. Drosselventil, in dem es auf einen niedrigen Druck entspannt wird. Das entspannte flüssige Frigen beginnt im Luftkühler zu verdampfen und entzieht der durch den Luftkühler strömenden Luft dadurch die Wärme; die Luft für die Klimaanlage wird also gekühlt. Falls sich die neuen Anlagen bewähren und den Menschen eine große Erleichterung bringen, ist beabsichtigt, weitere Klimaanlage an besonders heißen Stellen einzubauen.



▲ so ist ein alter Führerstand und so der neue ▼





Der Wanderpreis der Westfalenhütte AG

der in der Bruststaffel 4×50 ausgetragen wurde zwischen den Dortmunder Ruder- und Kanuvereinen (Ruderklub Hansa, Ruderklub Germania, Kanuabteilung Eintracht, Kanuabteilung Freier Sportverein 98), wurde zum drittenmal vom FS 98 gewonnen und ging dadurch in seinen Besitz über.

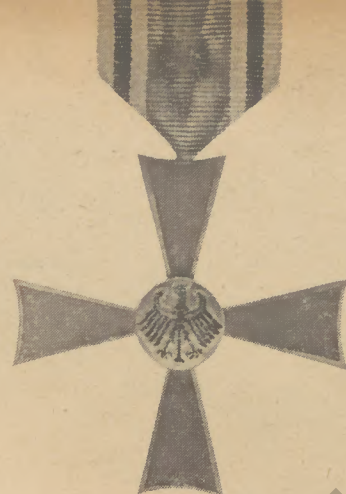
*

Neuer Vertreter der Schwerbeschädigten

In einer Versammlung der Schwerbeschädigten unserer Hütte wurde, nachdem der bisherige Vertreter Karl Preising sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt hatte, Heinz Stang, Arbeiterannahme (Ruf 5200), zum Vertreter der Schwerbeschädigten gewählt.

Karl Ahrens, seit 31 Jahren bewährt als Sachwalter der Belange der Schwerbeschädigten, wurde in einer Versammlung der Schwerbeschädigten-Obmänner sämtlicher Betriebe Groß-Dortmunds und Lünens einstimmig als Hauptvertrauensmann wiedergewählt.

Unser Bild zeigt Karl Ahrens (links) im Gespräch mit Heinz Stang.



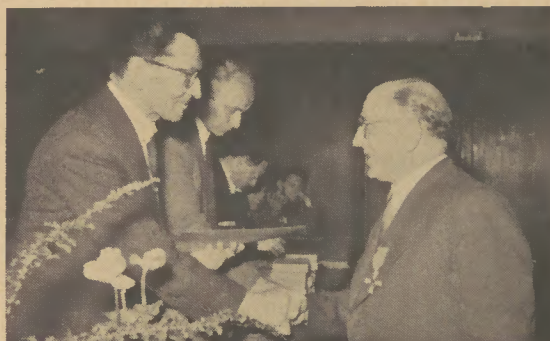
VERDIENSTKREUZ AM BANDE

Erstmalig wurde auch Mitarbeitern unserer Hütte das Verdienstkreuz am Bande verliehen. 25 treuen und bewährten Kollegen, die eine fünfzigjährige Dienstzeit in unserem Werk ableisteten, wurde durch Bürgermeister Scherer die hohe Auszeichnung überreicht. Es sind:

Sümers, Anton,	Walzw. Zurichterei I
Stahl, Wilhelm,	Werksaufsicht
Rösler, Franz,	M.A. Walzwerk I/III
Zacharek, Wladislaus,	Magazin
Witte, Josef,	Eisenbahnabteilung
Göbel, Wilhelm,	M.A. Walzwerk I/III
Max, Karl,	Mechanische Werkstatt
Heßler, Wilhelm,	Eisenbahnabteilung
Bongardt, Franz,	Bauabteilung
Grolla, Gustav,	M.A. Kessel
Kettwichter, Fritz,	Elektroabteilung
Kahn, August,	Allgem. Fahrbetrieb
Fabian, Johann,	Walzwerk I
Gerhardts, Albert,	Maschinenabteilung
Bergander, Gustav,	Elektroabteilung
Görtz, Johann,	M.A. Feinwalzwerk
Kischkel, Karl,	Martinwerk
Köster, Wilhelm,	Walzw. Zurichterei I
Merz, Wilhelm,	M.A. Stahlwerk
Pusch, Wilhelm,	M.A. Hochofen
Rob, Matthias,	Elektroabteilung
Saewe, Johann,	Hafen Hardenberg
Schaarmann, Wilhelm,	Mechanische Werkstatt
Schmidt, Wilhelm,	M.A. Betriebswerkstatt
Wyszalski, Johann,	Walzwerk III

UNSEREN HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Werkmeister Fritz Kettrichter wird nach der Verleihung des Verdienstkreuzes von Bürgermeister Scherer beglückwünscht





*Sie harren gespannt
der Preisverteilung*

Es gab viel Freude bei der Zusammenkunft, zu der Arbeitsdirektor Berndsen alle Mitarbeiter eingeladen hatte, die sich um das Verbesserungsvorschlagswesen und die Unfallverhütung, beim Foto- und Anekdotenwettbewerb besonders verdient gemacht und hervorgetan hatten. An der Zusammenkunft nahmen auch die Sachbearbeiter der einschlägigen Verwaltungsstellen und Vertreter des Betriebsrates teil.

Die Unfallverhütung liege ihm besonders am Herzen, betonte Direktor Berndsen. Bei der Westfalenhütte sei es so, daß die Unfälle in der Hauptsache nicht auf technischen Mängeln, sondern auf menschlicher Unzulänglichkeit beruhten. Jeder Mitarbeiter müsse bei sich anfangen und von sich aus dazu beitragen, Unfälle zu verhüten. Auch die Hütte überlege immer wieder neue Wege und Möglichkeiten, um Betriebsunfälle nach Möglichkeit auszuschließen.

Das Verbesserungsvorschlagswesen sei außerordentlich wichtig. Nicht alle Vorschläge seien praktisch zu verwenden, aber es sei festzustellen, daß ein nennenswerter Teil der Vorschläge praktische Bedeutung habe. Es sei unerlässlich, daß jedes Belegschaftsmitglied auch auf diesem Gebiete mitarbeite. Der Foto- und Anekdotenwettbewerb hätten großen Anklang gefunden. Es habe sich auch hier gezeigt, daß die Hüttenmänner und Pensionäre ihre Verbundenheit mit dem Werk bekundeten. So habe sich ein seit 15 Jahren gelähmter Pensionär am Anekdotenwettbewerb beteiligt. Seine Ehefrau sei statt seiner der Einladung gefolgt, um die wohlverdiente Belohnung in Empfang zu nehmen.

Jedem Preisträger wurde die Belohnung übergeben. Die Besten in jeder Gruppe erhielten darüber hinaus eine Ehrenurkunde.

Konrad Dippel, Betriebsrat, überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Betriebsvertretung.

PRÄMIEN PREISE URKUNDEN



Direktor Berndsen überreicht der strahlenden Hannelore Wibbecke (Hollerithabteilung) den ersten Preis im Fotowettbewerb. Dr. Kirdhoff assistiert. Im Hintergrund schmunzelt Konstrukteur Joester



*Konrad Dippel, Betriebsrat
— sehr interessiert*

Jeder kann Vertrauen haben

„Na, ich weiß ja nicht!“, sagte mir Heinrich B. — nebenbei: ein Pfundskerl. „Ich habe mir ja auch schon Gedanken gemacht von wegen Verbesserungsvorschläge und so. Aber vielleicht fühlt sich mein Meister übergangen und streicht mir den Vorschlag übel an. Und dann die Kollegen! Ob die nicht sticheln und mich als „Besserwisser“ aufziehen? Und der Ausschuß, ob der wohl richtig wertet?“

Nun, das alles sind Bedenken, die ich gelegentlich auch von einem anderen hörte. — Ich platzte also in die letzte Sitzung des Ausschusses für das Vorschlagswesen hinein. Ich muß schon sagen: es geht sehr sachlich zu. Jeder Verbesserungsvorschlag war bereits im Umlauf zu jedem Mitglied des Ausschusses gegangen; jeder hatte sich eingehend mit ihm beschäftigt. Nun wird er diskutiert und geprüft. Liegt nur die geringste Möglichkeit vor, daß ein Vorschlag durchführbar ist, dann wird er am Objekt des Verbesserungsvorschlages — beispielsweise an der Walze, Maschine usw. — erneut überprüft. Er geht auch dem Betriebsleiter der betreffenden Abteilung zu. Aber — und das ist wichtig und richtig — dessen Stellungnahme ist für den Ausschuß nicht bindend. Der Ausschuß entscheidet in völliger Selbstverantwortung. Und es hat sehrwohl Fälle gegeben, in denen der Ausschuß gegen die Stellungnahme des Betriebsführers entschied.

Gewissenhaft berechnet wird auch der Wert der auf Grund des Vorschlages erzielten Verbesserung des Arbeitsvorganges. Ich darf nicht „aus der Schule plaudern“ und möchte keinen Neid erwecken — immerhin: manche Bewertung lag in einer vierstelligen Zahl. Man denke! Jawohl: man denke. Man denke nämlich nach — jeder an seinem Arbeitsplatz — ob nicht eine Verbesserung, vielleicht durch eine Vereinfachung des Arbeitsganges usw., möglich ist. Es ist viel möglich. Und mancher Vorschlag ist so verblüffend einfach, daß man sich wundert, weshalb nicht schon längst diese Verbesserung angeregt und durchgeführt wurde.

Eines ist gewiß: der Ausschuß verdient vollstes Vertrauen. Seine Mitglieder sind alte Praktiker, die ihre Aufgabe ernst nehmen.

Ein Meister, Obermeister, Betriebschef, der einen Verbesserungsvorschlag nicht begrüßt, müßte wahrlich ein seltsamer Mann sein, er hat ja alles Interesse daran, die Arbeit schnell und gut ablaufen zu lassen.



Der „Ausschuß für das Vorschlagswesen“ prüft jeden Verbesserungsvorschlag eingehend und gewissenhaft. Von links nach rechts: Konstrukteur Joester, Dipl.-Ing. Betriebsleiter Sondermann, Kutsche und Höhne (Betriebsrat), Betriebsleiter Mikulla, Betriebsratsmitglied Schmidt — sonst immer dabei — war beurlaubt

Und die Kollegen? Sind nicht sie alle interessiert? Ganz im Vertrauen: ist nicht oft das „Sticheln“ von etwas Neid untertönt? Lassen wir das also.

Übrigens: wo bleibt dein Verbesserungsvorschlag?



Am 28. Oktober fand in den Räumen der Industrie- und Handelskammer die Freisprechungsfeier von 380 gewerblichen Lehrlingen der Metallindustrie statt, unter denen sich 14 Lehrlinge unseres Hüttenwerkes befanden.

Um die Ausbildungszeit dieser vierzehn Lehrlinge zu einem würdigen Abschluß zu bringen, unternahm diese Gruppe mit einigen Ausbildern, Vertretern des Lehrlingsausschusses und der Berufs- und Fachschule eine Autofahrt, die zu der bei Lüdinghausen gelegenen Wasserburg Vischering und zu dem Wasserschloß Nordkirchen führte.

Den „früheren Lehrlingen“ wurden Erinnerungsblätter des Hüttenwerkes und den Lehrlingen Willi Bunse, Walter Müller, Alfred Neumann und Dieter Kaiser, die ihre Prüfung mit gutem Erfolg bestanden hatten, ein Buch mit Widmung des Arbeitsdirektors Berndsen zur Erinnerung überreicht.

FREISPREDICHTSFEIER FÜR LEHRLINGE

Erfolgreiche Prüfung zum Industriemeister

Am 28. Oktober 1953 wurden in einer feierlichen Freisprechungsfeier — zusammen mit einer Anzahl von gewerblichen Lehr- und Anlernlingen in der Industrie- und Handelskammer — 11 Industriemeister unseres Hüttenwerkes freigesprochen und ihnen der Meisterbrief überreicht.

Erstmalig in der Geschichte der eisenschaffenden Industrie nahmen Männer unseres Hüttenwerkes an einem Ausbildungslehrgang teil, dessen Ziel es war, die Teilnehmer zur Meisterreife heranzubilden. Es handelte sich in diesem Falle nicht um die Ausbildung von Meistern für die bekannten Metallverarbeitungsberufe (Maschinenschlosser, Betriebsschlosser, Bauschlosser, Dreher, Werkzeugmacher), sondern um die Berufe: Hochöfner, Thomaswerker, Siemens-Martin-Stahlwerker und Walzwerker.

Durch die vergangenen Jahre mit ihren Kriegsfolgeerscheinungen ist in dem Personenkreis der z. Z. in der Hüttenindustrie als Meister Tätigen eine Überalterung in Erscheinung getreten, die sich in den nächsten Jahren unangenehm und zum Nachteil für die Eisen- und Stahlindustrie bemerkbar machen wird.

Um dieser Entwicklung bei uns vorzubeugen, begann auf unserem Hüttenwerk bereits im Jahre 1949 eine Erwachsenenbildung, an der vorwiegend Leute der verschiedenen Facharbeiterrichtungen teilnahmen.

Die Teilnehmer an diesem Lehrgang konnten im Jahre 1951 eine Prüfung vor einem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer ablegen und bekamen nach bestandener Prüfung einen Meisterbrief ausgehändigt.

Nach dem 1. Lehrgang wurde im Jahre 1951 ein weiterer Lehrgang für hüttenmännische Berufe eingerichtet.

Von ursprünglich 28 Lehrgangsteilnehmern nahmen 17 Teilnehmer nach Beendigung des Lehrganges an einer Prüfung vor einem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer teil. Ziel des Lehrganges war, die Ausbildung möglichst betriebsnahe zu gestalten, um die Lehrgangsteilnehmer mit allen Schwierigkeiten vertraut zu machen, die



Der Präsident der IHK Direktor Friedrich Wilhelm Engel beglückwünscht unsere Kollegen

später einmal im Betrieb zu überwinden sind. Aus diesen Gründen durchliefen die Teilnehmer im letzten Ausbildungshalbjahr wechselweise verschiedene Betriebe zur weiteren Ausbildung, um einmal die dem eigenen Betrieb vor- und nachgeschalteten Betriebe kennenzulernen, zum anderen aber, um den gesamten Betriebsablauf eines Hüttenwerkes zu erfassen. Aufgabe des Lehrganges war es, dem Lehrgangsteilnehmer nicht nur gutes fachliches Wissen zu vermitteln, sondern es sollte ihm Gelegenheit gegeben werden, die Kenntnisse zu erwerben, die für die Steuerung eines reibungslosen Betriebsablaufes unbedingt notwendig sind.

Es gehört zu den meisterlichen Aufgaben, daß der Meister diejenigen Engpässe kennt, die in jedem Betrieb arbeitsmäßig bedingt und erfahrungsgemäß Störungen verursachen oder an denen Reibungen mit vor- und nachgeschalteten Betrieben auftreten können.

Viele dieser Dinge sind den Lehrgangsteilnehmern nicht durch Unterricht und Schulung beizubringen, hierzu gehört vielmehr eine Erwerbung der Kenntnisse durch eine umfangreiche Betriebspraxis im eigenen Betrieb und darüber hinaus eine Erwerbung der Kenntnisse der vor- und nachgeschalteten Betriebe durch ein zeitlich begrenztes Studium der verschiedensten Betriebsabteilungen.

Die Richtlinien für die Ausbildung und Prüfung der Industriemeister sind unter Mitwirkung der Vertreter der verschiedensten Industriezweige in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer und dem Deutschen Handelstag entstanden.

Von den 17 Kollegen, die an der Meisterprüfung vor der Industrie- und Handelskammer teilnahmen, konnten 11 Prüflinge das Meisterdiplom erwerben. Diese sind:

Janke, Karl,	Martinwerk
Küch, Friedrich,	Blechwalzwerk I/II
Srajek, Heinz,	Phosphatmühle
Domroes, Wilhelm,	Walzwerk I
Blindt, Fritz,	Walzwerk IV/V
Hahne, Bernhard,	Martinwerk
Wintscher, Siegfried,	Martinwerk
Mai, Karl,	Drahtwalzwerk
Wicke, Walter,	Thomaswerk
Arndt, Otto,	Thomaswerk
Zelius, Lothar,	Hochöfen

Die Kollegen Küch und Srajek bestanden die Prüfung mit der Gesamtnote „Gut“ und der Kollege Janke mit der Gesamtnote „Sehr gut“.



Kasperle

IM NEUEN HAUS



Kasperle ist schon manch liebes Mal in die Werkbücherei und zu unseren Kindern gekommen. Aber seine Heimkehr aus Afrika und sein Einzug in ein großes und ganz modernes, funkelndes Kasperle-Theater wurde zu einem besonders glanzvollen Fest. Aus einer Zauberkiste, die er in Afrika dem Negerkönig Quitzlampapo und der schrecklichen Klapperschlange abgelistet hatte, warf Kasperle Geschenke unter die Kinder. Große Zuckerbrezeln und leckere Kasperle-Kinder-Würstchen flogen von der Bühne herunter und wurden jubelnd geteilt.

Unseren Geburtstagskindern



den rund eintausend Mitarbeitern unserer Hütte, ihren Familienangehörigen, unseren Rentnern, Invaliden und ihren Frauen und Kindern, die in diesem Monat ihr Wiegenfest feiern können, überreichen wir als unseren Geburtstagsgruß die als Anlage beigefügte Aufnahme „Winter in den Bergen“, die Dr. Klausenz für sie fertigte. Wir wünschen allen Geburtstagskindern viel Freude und Glück, Gesundheit und Erfolg!

Vorstand und Betriebsvertretung
der Westfalenhütte AG

Die Redaktion

Unser Gruß
an jeden Jubilar



ertönt am Morgen des Jubiläums zwischen 7 und 7.45 Uhr auf der Ultraschallwelle von Köln. Wie auf dem Bilde unser Kollege W. Zacharek, der zu den Mitarbeitern unserer Hütte gehört, die ihr goldenes Arbeitsjubiläum bei uns begehen konnten, so kann jeder Jubilar die Glückwünsche des Vorstandes und der Betriebsvertretung an seinem Jubiläumstage „in Empfang“ nehmen — er braucht nur „auf die richtige Welle“ zu gehen.

DER WERKARZT SPRICHT

Was man im Toto nicht gewinnen kann

Kennst du noch das Märchen vom Mann, der sich die Gunst des großen Zauberers erworben hatte? Nein? Dann will ich es dir kurz erzählen. Drei Wünsche durfte der Glückliche aussprechen. Nun, er wollte auf jeden Fall der reichste Mann der Erde werden. Der Zauberer führte den Mann in einen Raum, auf dessen Boden ein großer Haufen glänzenden Silbers lag. Das alles konnte sein Eigentum werden, wenn er es gewünscht hätte. Aber durch die Spalte einer Tür kam ein viel hellerer Glanz, und der Mann bat den Zauberer, daß er doch in diesen Raum eingelassen werde. Der Zauberer öffnete das Gemach, und ein ganzer Berg von strahlendem Gold und blitzenden Edelsteinen nahm den Blick des Mannes gefangen, so daß er vor Staunen fast erstarnte. Und das alles sollte sein eigen sein? Als er sich aber zur Seite wandte, da kam durch einen feinen Türspalt des Nachbarraumes ein derartiges Funkeln und Leuchten, daß er es nicht übers Herz bringen konnte, den Zauberer zu bitten, ihn doch auch noch in den dritten Raum zu führen. Gemessenen Schrittes ging der Zauberer und öffnete auch diese Tür. Geblendet von soviel Licht, wagte der Mann zunächst nicht, die Augen zu öffnen, und als er es endlich tat, zitternd vor Erregung, welcher unendliche Reichtum ihn nun erwarte, da stand er auf taufrischer Wiese im hellen Licht der Morgensonne, und der Zauberer war verschwunden.

Was will uns dieses kleine Märchen sagen? Nun, doch so viel, daß wir uns auf die wahren Worte in unserem Leben besinnen sollen. Was nützt zum Beispiel aller Besitz, wenn man sich seiner nicht erfreuen kann, weil man nicht gesund ist? Gesund an Leib und Seele, alles andere ist zweitrangig.

Die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft im Verlaufe der letzten 100 Jahre sind bewundernswert.

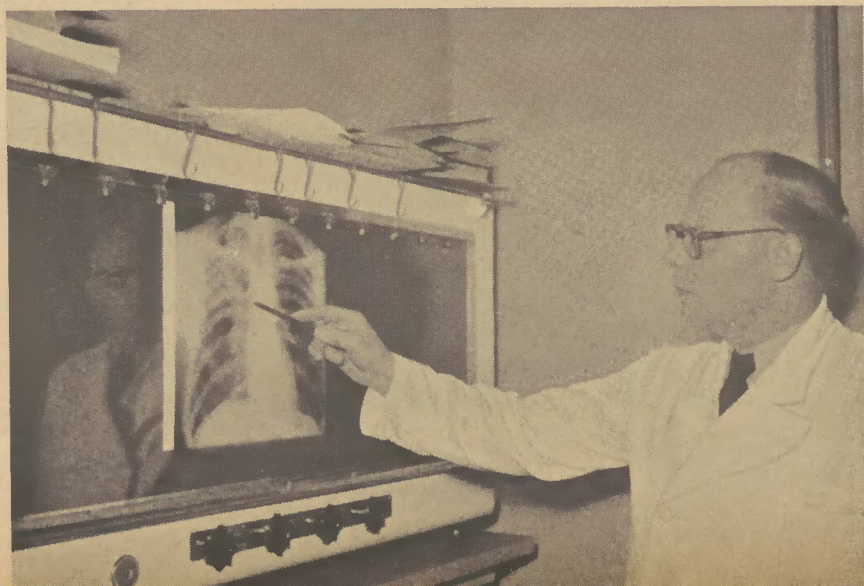
Nur eine einzige Infektionskrankheit behält im Kampf mit dem Menschen immer noch die Oberhand. Das ist die Tuberkulose. Das Geheimnis der Macht dieser Krankheit ist uns zwar bekannt. Es ist ein simples Geheimnis und besteht allein in der Tatsache, daß die Infektion mit ihrem Erreger dem davon Befallenen im Anfang nicht zum Bewußtsein kommt, weil kein Fieber oder andere alarmierende Zeichen den Beginn der Erkrankung anzeigen. Heimlich und still wird das Zerstörungswerk begonnen, und bis der Erkrankte den Weg zum Arzt findet, geht meist kostbare Zeit verloren.

So bleibt nichts anderes zu tun im Kampf gegen die tückische Volkskrankheit Tuberkulose, als immer wieder nach ihr zu fahnden, wobei das Röntgenverfahren in der Reihenuntersuchung sich uns als das wirksame Mittel erweist.

Im Sommer 1953 wurden allein in der Bundesrepublik 472 874 an aktiver Tuberkulose erkrankte Personen gezählt. Im Bereich des Dortmunder Stadtgebietes werden wöchentlich 30 Neuerkrankungen an Tuberkulose registriert; jede Woche sterben in unserer Stadt etwa drei Personen an dieser Krankheit.

Bei jährlich durchgeführten Reihenuntersuchungen ist es möglich, die Krankheit rechtzeitig zu erkennen und in Grenzen zu halten. Viel Elend und Kummer, aber auch viel Geld wird mit jedem einzelnen rechtzeitig erkannten Fall dem Betroffenen und der Allgemeinheit erspart.

Darum erscheine auch du zur Untersuchung! Die Erhaltung der Gesundheit ist mehr wert als alles andere, viel mehr und wichtiger als ein noch so hoher Totogewinn!



Tätigkeitsbericht der Arbeitsschutzstelle im Oktober 1953

Im Monat Oktober ereigneten sich auf dem Hüttenwerk 1 tödlicher und 114 leichte Unfälle, auf dem Wege von bzw. zur Arbeit 1 tödlicher und 19 leichte Unfälle, im Werk Barop 15 leichte Unfälle.

In der nachstehenden Tabelle sind die Zahlen des Vormonats in Klammern eingesetzt:

	Belegschafts- zahl	leicht	schwer	tödlich	Summe
Hochofen	762	9 (16)	— (—)	— (—)	9 (16)
Zementfabrik	92	1 (1)	— (—)	— (—)	1 (1)
Thomaswerk	311	8 (4)	— (—)	— (—)	8 (4)
Martinwerk	532	8 (8)	— (1)	1 (1)	9 (10)
Steinfabrik	123	2 (—)	— (—)	— (—)	2 (—)
Phosphatmühle	76	— (2)	— (—)	— (—)	— (2)
Kaliberwalzwerk	995	12 (14)	— (—)	— (—)	12 (14)
Blechwalzwerke I/II	345	11 (13)	— (—)	— (—)	11 (13)
Breitbandwalzwerk	185	1 (3)	— (—)	— (—)	1 (3)
Spez. Blechwalzwerk	159	— (6)	— (—)	— (—)	— (6)
Preß- u. Hammerwerk	104	1 (1)	— (—)	— (—)	1 (1)
Grubenausbau	38	2 (—)	— (—)	— (—)	2 (—)
Kaltwalzwerk	436	13 (7)	— (—)	— (—)	13 (7)
Drahtverfeinerung	300	5 (12)	— (—)	— (—)	5 (12)
Maschinenabteilung	1474	11 (7)	— (—)	— (—)	11 (7)
Elektr. Abteilung	504	2 (1)	— (—)	— (—)	2 (1)
Mech. Werkstätten	548	5 (8)	— (—)	— (—)	5 (8)
Eisenbahnbetriebe	948	6 (11)	— (1)	— (—)	6 (12)
Baubetriebe	453	7 (1)	— (—)	— (—)	7 (1)
Fahrbetrieb	75	1 (—)	— (—)	— (—)	1 (—)
Versuchsbetriebe	176	— (2)	— (—)	— (—)	— (2)
Sonstige Betriebe	386	— (—)	— (—)	— (—)	— (—)
Lehrwerkstatt	320	7 (4)	— (—)	— (—)	7 (4)
Sozialbetriebe	341	— (1)	— (—)	— (—)	— (1)
Hauptv. u. Betr.-Ang.	1858	2 (—)	— (—)	— (—)	2 (—)
Summe	11 541	114 (122)	— (2)	1 (1)	115 (125)
Wegeunfälle		19 (19)	— (1)	1 (—)	20 (20)
Werk Barop					
Betriebsunfälle	520	15 (16)	— (—)	— (—)	15 (16)
Wegeunfälle		— (16)	— (—)	— (—)	— (—)

Am 23. 10. 1953 verunglückte der Stahlformer Ernst Schwier, 57 Jahre alt, beschäftigt in der Stahlformgießerei, tödlich. Schwier war nach beendeteter Schicht auf dem Wege zum Werksausgang Oesterholzstraße. Etwa 50 Meter vor dem Eingangsgebäude wurde er von dem Nachläufer eines Lastkraftwagens erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren.

Auf dem Heimwege von der Mittagschicht verunglückte am 31. 10. 1953 das Belegschaftsmitglied Alfred Prior, 34 Jahre alt, beschäftigt im Thomaswerk, tödlich. Prior stürzte mit dem Motorrad in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle an der Kirche in Kirchderne und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er am nächsten Tag im Unfallkrankenhaus verstarb.

Im Berichtsmonat wurden von uns die Unfallschutzeinrichtungen nachstehender Betriebe überprüft: Waggonwerkstatt, Schrottplatz Kirchderner Straße, Verladehalle des Breitbandwalzwerkes und Baustelle der Erzbunkerbrücke.

Dr. Sadrazil von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft besichtigte die Unfallschutzeinrichtungen des Blechwalzwerkes I/II, der Ilgneranlage und des Neubaus Hochofen VI.

Am 20. 10. 1953 fand eine Tagung der Sicherheitsingenieure in Düsseldorf statt. An dieser Tagung nahmen der Sicherheitsingenieur, der Unfallobmann und zwei Sachbearbeiter teil. Es wurde u. a. zum Ausdruck gebracht, daß im Bereich der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft die Zahl der schweren und tödlichen Unfälle bis Oktober d. J. die Gesamtzahl der Unfälle des Jahres 1952 bereits überschritten hat.

Vom 29. bis 31. 10. 1953 fand in Bad Homburg v. d. H. ein Kongreß für „Arbeitsmedizin und Arbeitsschutz“ statt, an dem der Sicherheitsingenieur teilnahm.

Sie wurden belohnt

Für Rettung aus Unfallgefahr erhielten nachstehende Belegschaftsmitglieder Belohnungen vom Werk:

Günter Pauluhn	Anton Dege	Otto Grüneberg	Hans Jablinski
Otto Radtke	Anton Wallraf	Ernst Lethaus	Hans Broszkat
Ludwig Mirnik	Joh. Beining	Franz Arndt	Hubert Hake

Durch einen tragischen Unglücksfall verloren wir unser
Belegschaftsmitglied

Ernst Schwier

Martinwerk

Auf dem Heimwege von
seiner Arbeitsstelle verun-
glückte tödlich unser Beleg-
schaftsmitglied

Alfred Prior

Thomaswerk

Vorstand, Betriebsvertretung
und Belegschaft betrauern
ihren Tod und werden ihnen
ein ehrendes Gedenken
bewahren

Volksbühne

Wir sehen bei den Städtischen Bühnen:

Im Schauspielhaus

„Fräulein Mama“, ein musikalisches Lustspiel nach dem bekannten französischen Lustspielautor Louis Verneuil von Richard Keßler, Willi Kollo, mit der Musik von Hugo Hirsch, jongliert auf leichte charmante Art ein wenig mit der Liebe. Eine Frau steht zwischen zwei Männern und weiß nicht, wem sie ihr Herz schenken soll, dem Vater oder dem Sohn. Spritzige Pointen, zündende Chansons geben der amüsanten Handlung Schwung und Leben.

„Johnny Belinda“ behandelt in dramatisch packender Form das Leben eines Taubstummen auf einer einsamen Insel an der kanadischen Küste. Durch die feine Menschlichkeit eines Arztes, der ihr die Zeichensprache beibringt und damit den inneren Anschluß an die Umwelt gibt, wird sie trotz tragischer Verwicklung ihres eigenen Schicksals zum vollwertigen Menschen. Dieses blutvolle Theaterstück erzielte einen ungewöhnlich starken Erfolg in den Vereinigten Staaten und in Europa.

Im Opernhaus

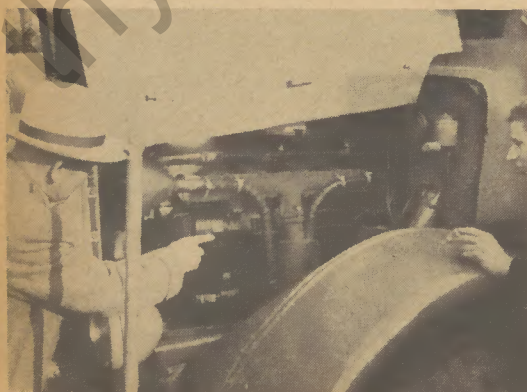
„Die Blume von Hawaii“ ist eine Revue-Operette, die ihre starke Publikumswirkung derart unter Beweis gestellt hat, daß es schwer ist, dafür Karten im freien Verkauf zu bekommen. Ein bunter Reigen von Tanzszenen und kabarettistischen Nummern hat die Operette von Paul Abraham so bereichert, daß von ihr ein mitreißender Schwung ausgeht.

„Paganini“, die Operette von Franz Lehár, stellt die Gestalt des berühmten dämonischen Geigers in den Mittelpunkt der farbigen und bewegten Handlung. Die einschmeichelnden Melodien der Lehárschen Musik geben dem Werk das Gepräge, das geschmackvolle und beschwingte Unterhaltung vermittelt.



3 X

in einem Monat um die Erde



Unser Allgemeiner Fahrbetrieb und seine Mitarbeiter, die Kraftfahrer, werden allzuoft übersehen oder nicht genügend gewertet. „Was ist denn schon dabei? So mit dem Auto durch die Gegend zu fahren!“ Nun, bei dem rasenden Tempo des Heute hat wahrlich niemand Zeit und Muße, spazierenzufahren. Die Termine drängen und häufen sich. Unsere Verhandlungspartner sind an die Minute gebunden. Es ist oft „Sekundenarbeit“, die unsere Kraftfahrer leisten müssen. Und es ist bei der heutigen Verkehrsunsicherheit für sie eine schwere und verantwortungsvolle Arbeit, die einen klaren Kopf, ein wachsames Auge, ein blitzschnelles Reaktionsvermögen erfordern.

Die Wagen unseres Fahrbetriebes umfahren monatlich dreimal die Erde! Im Monatsdurchschnitt legen unsere 25 Personenkraftwagen 85 000 km zurück, das sind arbeitstäglich über 3000 km, das ist viermal der Weg von Hamburg nach München. Unsere 13 Lastkraftwagen fahren durchschnittlich im Monat 30 000 km und befördern hierbei 3000 Tonnen Transportgut. Unsere 19 Elektrokarren legen monatlich 11 000 km zurück mit 6000 Tonnen Transportgut. Unsere Fuhrwerke — wir haben fünf Pferde im Fahrbetrieb — fahren im Monatsdurchschnitt 1200 km und befördern 500 Tonnen. Unsere drei Krankenwagen, obwohl sie nur im engen Raum eingesetzt werden, leisten im Monatsdurchschnitt 500 Fahrten und legen 8000 km zurück. Insgesamt also beträgt der Monatsdurchschnitt 135 200 km. Das ist eine gewaltige Leistung.

Daß unsere Fahrer ihre Fahrzeuge auf das beste warten und pflegen, ist für sie selbstverständlich. Zur betrieblichen Sorgfaltspflicht aber gehört es, die Wagen in gewissen Abständen sorgsam zu überprüfen. Ende Oktober fand in unseren Sportanlagen unter Leitung von Arbeitsdirektor Berndsen und im Beisein von Vertretern der Dortmunder Verkehrspolizei und der Verkehrswacht ein „Fahrzeugappell“ statt, auf dem nicht nur Bremslicht, Winker, Papiere usw., sondern auch die Feuerlöscher und Verbandkästen überprüft wurden.

Sicherheit zuerst! Das gilt auch für unseren Fahrbetrieb, der ein notwendiges und wichtiges Glied unserer Hütte ist.

Halt Kollege!



Die Tage werden kürzer, die Nächte länger.

Die Unfallgefahren steigen um diese Jahreszeit. Denke daran, wenn du mit der Eisenbahn in Berührung kommst, auch dann, wenn du schon Jahrzehnte auf der Hütte arbeitest. Auch Nichteisenbahner sind gefährdet.

Sei vorsichtig beim Überschreiten der Gleise!

Laufe nicht kurz vor einem Zug noch schnell über das Gleis!

Halte genügend Abstand von stillstehenden und bewegten Fahrzeugen!

Gehe nicht aufrecht zwischen nahe beieinanderstehenden Puffern hindurch! (Auch stillstehende Fahrzeuge können sich, von dir unbemerkt, in Bewegung setzen!)

Krieche nicht unter Fahrzeugen hindurch!

Die Eisenbahn warnt!

Antek auf Hütte

Früher war das Blechwalzwerk I/II des Eisen- und Stahlwerks Hoesch ein Taubenschlag. Auch nach dem ersten Weltkrieg wurden laufend Arbeiter aus dem Osten eingestellt. Betriebschef H. stellte dem Valentin, der seine erste Schicht begann, die Frage: „Können Sie auch walzen?“ Valentin erwiderte treuherzig: „Walzer, ne! Aber Krakowiak wie Deibel!“

Adolf Manthey, Hausverwaltung



Um die Jahrhundertwende waren die Werkshäuser alles andere als feudal. Aschenkübel kannte man noch nicht. Hinter den Häusern befand sich ein Aschenloch, das je nach der Dienststellung des Wohnungsbesitzers in kürzeren oder längeren Zeiträumen gereinigt wurde. Vom Obermeister an wurden hierzu Putzfrauen beschäftigt, die — von wegen Ungeziefer und so — das Loch mit Schrubber und Scheuersand säuberten.

Damals waren von der Dortmunder städtischen Polizei einige Schutzleute mit Pickelhelm und langem Säbel zur Bewachung des Werkes abgestellt. Unter ihnen befand sich der alte Steinwachs, der mit Argusaugen jeden kontrollierte, der das Werk verließ.

Eine dralle Polin war als Putzfrau eingestellt. Wir nannten sie Maruschka. Eines Freitags mittags zog Maruschka mit einem Eimer Sand, einem Piassavabesen und einer Kokosscheuerbürste durch den Werkseingang, um die Aschengrube am Hause ihres Obermeisters zu reinigen. Sie wurde von Steinwachs angehalten. Erbozt platzte sie los: „Du dammliges Krät, weißt nicht, daß ich scheiern muß Obermeister Jung sein Aschloch?!“

Hermann Henke, Dreherei I

In der Kaffeepause drehte sich die Unterhaltung um Sterbekassen. Meinte Weichenschmierer Antek: „Na, weißt du, komm auf unsern Verein; wenn du gehst kaputt, wirst du mit Trompete verblasen.“

Walter Rüsing, Maschinen-Abteilung



Zeichnungen von Heinz Kalisch, Gaszentrale



Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Brunnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,

Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an göltigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedächtnisse
Erkämpfen den Lorbeer im strahlendem Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele –
Dum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Conrad Ferdinand Meyer

Der Wiederaufbau
und die Modernisierung
unserer Werksanlagen
waren die Voraussetzungen
für den Anstieg
unserer Produktion



WESTFALENHÜTTE A.G. DORTMUND

Wir erzeugen: Handelsbleche · Qualitätsbleche · Breitband · Stab- und Formstahl · Qualitätsstähle · Betonstähle · Oberbaumaterial · Spundwandisen · Schmiedestücke · Grubenausbau · Drahterzeugnisse · Nebenerzeugnisse